Nr. 299. Sonntag, 20. Dezember. 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

# Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

## Der Personalcredit des ländlichen Kleingrundbesitzes in Westpreußen.*)

Am vorigen Sonnabend haben wir bereits der neuesten Veröffentlichung des Vereins für Socialpolitik Erwähnung gethan, welche den Personalcredit des Kleingrundbesitzes behandelt. Auch die Verhältnisse unserer Heimathsprovinz sind in einem besonderen Abschnitt, wenn auch ohne Vornahme umfassender Einzelerhebungen, wie in anderen Provinzen, behandelt. Leider hat unser jetziger Herr Erster Bürgermeister, der, als er zu diesem Amt noch nicht gewählt war, für die Berichterstattung über unsere Provinz in Aussicht genommen war, die Arbeit nicht vollenden können, und der ungenannte Verfasser giebt nur einen kurzen Ueberblick über die Creditorganisation, aus dem wir in Nachstehendem das Hauptsächliche erwähnen wollen.

Da die für die Kreissparkassen allein mögliche Form des Wechselcredits mit ihren bestimmten Fälligkeitsterminen für die Landwirthschaft nicht geeignet war, so erwiesen sich die Versuche, diese Institute dem Personalcredit nutzbar zu machen, meist als verfehlt. Der Credit, welchen ein Dreimonatswechsel gewährt, ist zu kurz, und da die von der Kasse verlangten zwei Bürgen noch ein Procent Provision verlangen, mit $5^1/_2$ Proc. für unsere Landwirthschaft auch zu theuer. Mit aus denselben Gründen hält der Verfasser die unter Leitung städtischer Kaufleute stehenden Schulze-Delitzsch'schen Vorschuß-Vereine für ländliche Verhältnisse ungeeignet; ebenso leidet die aus politischen Beweggründen in den polnischen Gegenden stark benützte Bank Ludowy (Volksbank) an zu theurem Credit. Wichtiger und aussichtsvoller erscheinen die Raiffeisen'schen Darlehnskassen, die seit 1895 sich stark ausbreiten. Die Gewährung von Credit geschieht gegen von einem Bürgen mitzuunterzeichnenden Schuldschein für $3^3/_4$ bis $4^1/_2$ Proc. Zinsen bis auf 10, ja auf 30 Jahre unter der Bedingung ratenweiser Abzahlung. Wegen dieser günstigen Verhältnisse stieg die Summe der vom Oktober 1895 bis Februar 1896 ausgeliehenen Gelder auf 800 000 Mark und zwar fast nur in Einzelposten von wenigen Hundert Mark. Hand in Hand mit den Geldgeschäften wurden Consumgeschäfte betrieben. Der Umsatz in Dünge- und Futtermitteln betrug in den ersten fünf Monaten 400 Waggons à 10 000 Kilogr. Den Erfolg der Raiffeisen-Vereine schreibt der Verfasser vor allem dem Umstande zu, daß sie Gesellschaften mit unbeschränkter Haftpflicht sind. Bestände eine beschränkte Haftpflicht, so könnte mit Sicherheit nur bis zur Haftpflichtgrenze der Genossenschaft Credit gewährt werden. Wie vorsichtig man unter dieser Form vorgeht, erhellt schon aus dem Umstande, daß von 1900 solcher Darlehnskassen noch keine in Concurs gerathen ist. Auch der Beleihung von Bodenerzeugnissen haben die Kassen ihre Aufmerksamkeit zugewandt und auf Anregung des Verbandsanwalts Herrn Heller ist man dem Bau kleiner Silos auf den Bahnhöfen näher getreten. Trotz der Vorzüge dieser Genossenschaften spielt nach der Meinung des Verfassers in unserer Provinz der **unorganisirte Individualcredit** noch die Hauptrolle. Auf die Frage: Von wem holt sich der Bauer Geld, wenn er es vorübergehend braucht? meint der Verfasser in 99 von 100 Fällen antworten zu müssen: von den Getreide- und Viehhändlern, oder den Inhabern des Dorfkruges. Ihnen wird dabei kein gutes Zeugniß ausgestellt. In der Regel sei der Geschäftsgang folgender: Sie geben dem Bauer anfangs leicht Vorschüsse, nur unter der Bedingung, daß er dann sein Getreide an sie verkaufe. Der Zinsfuß sei 6 Procent oder übersteige den Bankdiscont um 2, ja 3 Procent. Beim Getreideverkauf verlangt der Händler 2 Procent, auch wenn es direct an eine Mühle oder Brauerei geht, oder er nimmt es zu einer Zeit der tiefsten Börsennotirungen ab. Auch muß der Bauer, namentlich bei Wechselprolongationen, gelegentlich vom Kaufmann Waaren entnehmen mit einem Aufschlag bis zu 10 Procent. Das schließliche Resultat dieser geschäftlichen Verbindung sei hypothekarische Eintragung und damit Umwandlung des Personalcredits in Realcredit.

Ob ohne eingehende und specielle Erhebungen, wie sie in anderen Provinzen stattgefunden haben, die Darstellung des Verfassers zu begründen ist, lassen wir einstweilen dahingestellt. Es wäre dringend zu wünschen, daß solche Erhebungen in unserer Provinz noch nachgeholt werden. Jedenfalls sind wir mit den Verfassern der Artikel in der Schrift des Vereins für Socialpolitik darin einverstanden, daß die empfehlenswertheste Form der Creditbefriedigung die auf Selbsthilfe begründete genossenschaftliche ist.

*) Schriften des Vereins für Socialpolitik Bd. 74. Der Personalcredit des ländlichen Kleingrundbesitzes in Deutschland. Zweiter Band: Mittel- und Norddeutschland. Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot. 1896.

## Politische Tagesschau.

Danzig, 19. Dezember.

### Auflösung der Productenbörse und Gründung eines Vereins für Getreidehandel in Halle.

Handelsminister Brefeld betonte vorgestern im Herrenhause nachdrücklich, daß die Regierung an der Mitwirkung der Landwirthschaft in den Börsenvorständen trotz des Widerspruchs der Börsenvertretungen festgehalten habe. Im Vorstande der Börse zu Halle a. S. sollen nicht weniger als drei von der Landwirthschaftskammer zu wählende Vertreter der Landwirthschaft und zwei Vertreter der Müllerei, deren Wahl der Herr Minister sich selbst vorbehalten hat, Sitz und Stimme haben. Offenbar wußte der Minister noch nicht, daß die Halle'sche Börse an eben demselben Tage sich seiner wohlwollenden Behandlung entzogen und als Börse im Sinne des Börsengesetzes vom 22. Juni 1896 von der Bildfläche verschwunden und daß an ihre Stelle der **„Halle'sche Verein für Getreidehandel"** getreten ist.

Die Versammlung, in der diese Umwandlung beschlossen wurde, war ausdrücklich berufen zur Beschlußfassung über einen Erlaß des Handelsministers vom 9. Nov., welcher die Aenderung der Börsenordnung von 1888 betrifft und der Kaufmannschaft stricte Ordre giebt, was sie in die neue Börsenordnung hineinzuschreiben habe. Es wurde in der Versammlung nach der „Saale-Ztg." geltend gemacht, daß ein Bedürfniß für eine Vertretung der Landwirthschaft in der Börsencommission gar nicht vorliege, da die in Halle einzig und allein in Betracht kommenden Gewerbe — Müller, Malz- und Stärkefabrikanten — als Mitglieder bei der Börse seien und eine genügende Vertretung durch 4—6 Mitglieder in der Commission hätten. Nicht bloß deprimirend, sondern als Beleidigung würde es empfunden, daß die Landwirthschaft Mitglieder direct in den Vorstand senden sollte, welche, ohne selbst Börsenmitglied zu sein oder irgend einen Beitrag zu zahlen, Beschlüsse fassen könnten. Es würde die Landwirthschaftskammer einige ihrer Beamten in den Vorstand delegiren, denn Landwirthe würden wegen der mühseligen zeitraubenden Arbeit, die mindestens drei volle Tage jeder Woche in Anspruch nehme, auf dies Ehrenamt verzichten. Die in den Preisnotirungen geforderten Feststellungen der Sorten nach Ursprung, Gattung, Erntezeit, Qualitätsgewicht u. s. w. seien nur möglich, wenn der Declarationszwang vorhanden sei. Unerledigte Aufträge, welche nach den Bestimmungen in der Form eines Brief- oder Geldcourses zum Ausdruck gebracht werden sollen, seien ebenfalls für die hiesige Börse ein Nonsens, da jeder Käufer persönlich an derselben erscheine und seine Bedürfnisse nach Bedarf und Angebot direct befriedige. Das officielle Organ der Landwirthschaftskammer fordere für die Preisnotirung mindestens Proben von 1 Kilogr. und stelle noch bedeutend größere Anforderungen als der ministerielle Erlaß. Nehme die Börse die Bestimmungen an, so verdiene sie die Ruthe, die sie sich selbst aufbinde. — Nachdem ein Vorschlag, durch eine Deputation dem Handelsminister die Undurchführbarkeit der Vorschriften klar machen zu lassen, einstimmig abgelehnt war, wurde ebenso einstimmig die Auflösung der Börse und die Bildung einer privaten Vereinigung beschlossen. **Sämmtliche Anwesenden**, ca. 180 Börsenmitglieder, erklärten demnächst schriftlich ihren **Austritt aus der Börse** und es constituirten sich dieselben Mitglieder durch schriftliche Eintragung zu einer privaten Vereinigung („Hallescher Verein für Getreidehandel").

Wenn es einer Rechtfertigung dieses Vorgehens noch bedurft hätte, so haben die Reden, welche vorgestern im Herrenhause vom Grafen Stolberg, Grafen Klinckowström, Herrn v. Below-Saleske u. s. w. gehalten worden, zur Genüge gezeigt, wo die Herren hinaus wollen. Sie verlangen zuerst die Trennung von Fonds- und Productenbörse, zweitens, daß in den Vorstand der Productenbörsen Landwirthschaft, Müllerei und Handel je ein Drittel der Stimmen haben, so daß die Mehrheit der beiden ersteren die Preisfestsetzung nach ihren Wünschen in der Hand haben. „Wir wünschen", erklärte Graf Stolberg, „daß die Productenbörse nicht als ein Institut der Kaufmannschaft gelte, sondern als Institut der Kaufmannschaft, der Landwirthschaft und der Müllerei." „Da kann man es, wie die „Saale-Ztg." bemerkt, den Mitgliedern der Halle'schen Börse wahrlich nicht verübeln, daß sie Herren im eigenen Hause bleiben und sich nicht von Leuten drein reden lassen wollen, die mit der Börse selbst nichts zu thun haben. Die Herren müssen aber schließlich erkennen, daß der Handel sich die Vorschriften nicht machen läßt, wie er operiren soll; sie werden zum Schluß erkennen, daß sie durch ihre Einschränkungen der freien Handelsthätigkeit nur sich selbst schaden, weil sie dadurch die **Absatzfähigkeit der landwirthschaftlichen Producte beschränken** und so statt wie sie es wünschen, die Preise zu heben, diese vielmehr drücken." Das Verhalten gerade des Ministers, der vermöge seines Amtes berufen ist, die Interessen des Handels zu vertreten, muß in den Kreisen des Kaufmannsstandes auf das bitterste empfunden werden.

### Der Prozeß Tausch.

Von den beiden politischen Prozessen, die sich an den Fall Leckert-Lützow anschließen sollen, dem Prozeß gegen die „Deutsche Tagesztg." wegen Beleidigung des Herrn v. Marschall und dem Meineidsprozeß gegen Tausch, beschäftigt besonders der letztere einen großen Theil der Presse lebhaft. Wenig bemerkt, aber immerhin bemerkenswerth ist es, daß die Bismarck'schen „Berliner N. Nachr." am Tage des Scheiterns der Justiznovelle eine Erörterung dieses Vorganges mit der Bemerkung schließen, Herr Bebel, der den Prozeß Leckert-Lützow zur Sprache zu bringen gedachte, werde damit bis zur zweiten Lesung des Etats warten müssen, d. h. wahrscheinlich bis zum Februar nächsten Jahres, und etwas dunkel, aber doch nicht unverständlich hinzufügen: Et interdum aliquid fit. (Und unterdessen geschieht irgend etwas.) Was dieses aliquid sein soll, wird nicht gesagt; aber man hört ja auch sonst Zweifel äußern, ob die Erwartungen, die an den Prozeß geknüpft sind, sich erfüllen würden. Jedenfalls giebt man sich in einer gewissen Presse ganz besondere Mühe, die Frage nach den Hintermännern des Herrn v. Tausch für durchaus überflüssig zu erklären. Wahrscheinlich gehört dahin auch die Mittheilung der „Leipz. N. Nachr.", daß Graf Herbert Bismarck den Criminalcommissar v. Tausch niemals gesehen habe und niemals mit ihm in persönliche Beziehung gekommen sei. Das soll wohl eine Antwort auf die vorgestrige Frage des „Vorwärts" an die „Hamb. Nachr." sein, ob sie sich mit ihren Bemerkungen über den Prozeß Leckert-Lützow um eine Erklärung über die angeblichen regelmäßigen Besuche des Herrn v. Tausch bei Herbert Bismarck herumdrücken wollte. Eine wahre Prachtleistung auf diesem Gebiete enthält die „Zukunft" des Hrn. Maximilian Harden in dem Artikel „Der Criminalcommissar". Wenn die „Zukunft" sich darauf beschränkte, den Fürsten Bismarck gegen das Gerede zu vertheidigen, als ob er mit den Enthüllungen des letzten Prozesses etwas zu thun habe oder ob Herr v. Tausch in seinem Auftrage oder mit seinem Vorwissen irgend etwas gethan habe, so wäre darüber kein Wort zu verlieren. Man würde es auch als selbstverständlich ansehen, wenn das Blatt die Schale seines Zornes über den Staatssecretär v. Marschall und dessen Aussagen im Prozeß ausgießen und hinterher noch Herrn v. Köller und den früheren Polizeipräsidenten v. Richthofen u. s. w. vertheidigen wollte. Die eigentliche Tendenz des Artikels ist aber eine andere, nämlich die, den Herrn von Tausch selbst zu vertheidigen gegen die Dinge, die in dem Prozeß gegen Leckert-Lützow durch das Geständniß des letzteren u. s. w. bekannt geworden sind. Die „Zukunft" geht sogar so weit, in verständlicher Weise anzudeuten, daß das Geständniß Lützows dadurch veranlaßt worden sei, daß er erkannt habe, es sei nicht so sehr auf ihn selbst, als auf Herrn v. Tausch abgesehen.

Auf den „Zukunft"-Artikel näher einzugehen, ist nicht nöthig; es genügt, die Absichten desselben anzudeuten. Inzwischen nimmt die Untersuchung gegen Herrn v. Tausch einen immer größeren Umfang an, wie folgende uns heute zugehende Meldung besagt:

**Berlin**, 19. Dez. (Tel.) Das Strafverfahren gegen Tausch erstreckt sich nicht bloß auf den einen Fall des Meineids, wegen dessen Tausch im Gerichtssaal verhaftet wurde, sondern noch auf drei bis vier weitere Fälle von Meineid, ferner auf Mitthäterschaft bei einer Urkundenfälschung. Außerdem soll die Untersuchung darüber Aufklärung bringen, ob Tausch in der Affaire Kotze-Schrader die ihm zugeschriebene zweifelhafte Rolle gespielt hat und warum er sich in so auffälliger Weise an den Grafen Herbert Bismarck herangedrängt hat. Endlich wird gegen Tausch die Beschuldigung erhoben, daß er absichtlich unwahre Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers in die Blätter lancirt habe.

Tausch tritt übrigens nicht mehr so zuverlässig wie früher auf; bei der letzten Vernehmung soll er vielmehr sehr niedergeschagen und elend ausgesehen haben.

### Der Hamburger Streik.

**Hamburg**, 19. Dez. Der Vorsitzende des Verbandes der Hafenarbeiter, Kellermann, hat sich von London hierher zurückbegeben. Zwei englische Arbeiterführer sollen sich noch hier aufhalten.

Die **„Hamburger Nachrichten"** fordern in ihrem letzten Leitartikel auf, jede milde Regung

## Bunte Chronik.

### Die klugen Hunde von Louisiana.

In origineller Weise betreibt man in Louisiana, speciell in Catahoula County, die Jagd auf wilde Schweine. In jenem County giebt es eine besondere Hunderasse, bekannt unter dem Namen — Schweinehunde. Ihre Vorfahren jagten viele Jahre wilde Schweine, und so stark hat sich der Instinct in den vierfüßigen Epigonen jener Schweinejäger entwickelt, daß es gegenwärtig keiner besonderen Abrichtung der Thiere für besagten Sport bedarf.

Das wilde Schwein in den Rohrwäldern Louisianas wird von jedermann, der nicht gerade in Eisen gekleidet ist, gefürchtet. Es ist feurig wie ein Berglöwe, absolut unermüdlich im Kampfe und angriffslustig, die geringste Veranlassung genügt, um die Kampfgier des Thieres zu erregen. Die Jäger Louisianas sind deshalb hinsichtlich des Thieres sehr vorsichtig und schießen es erst, wenn sie es sicher in der Falle haben. In den dichten Wäldern von Catahoula County halten sich große Heerden jener „Razor Backs" auf. Sie zu Fuß, selbst mit einer guten Flinte bewaffnet, zu jagen, ist ein wenig verlockender Sport. Ein guter Schütze könnte zwar mit Leichtigkeit einen jener ungeberdigen Gesellen tödten, wird er aber von einer ganzen Heerde der Grunzer angegriffen, so ist jedenfalls der Gipfel des nächsten Baumes der beste Zufluchtsort für ihn. Das Fleisch besagter Borstenthiere ist aber vortrefflich.

Bei der Jagd auf diese Schweine giebt der Jäger seinem abgerichteten Schweinehund ein Signal, worauf dieser nach dem Walde läuft, dort, gleich dem Schäferhunde um seine Heerde, im Kreise herumrennt und durch sein lautes Kläffen und Bellen einen Höllenlärm anstellt. Die Grunzer sind keine Freunde von Hundegesellschaft, und bald hat der Hund eine Heerde der borstigen Gesellen zusammengetrieben. Wie wild springt er nun bis auf einige Yards an die Schweine heran. Alsdann wendet er sich um und läuft davon, während die „Razor Backs" hinter ihm drein stürmen und Jagd auf ihn machen. Am Saume des Waldes befindet sich eine große Hürde mit nur einem Gatter. Geschickt weiß der Hund die Grunzer, die vor Wuth blind sind, in die Umzäunung zu leiten. Er selbst hüpft über dieselbe in's Freie, während sein Herr, der bisher geduldig auf der „Fence" gesessen, nunmehr vom Zaune herunterspringt, das Gatter schließt und die „Razor Backs", die weder über den Zaun zu klettern noch zu springen vermögen, zu Gefangenen macht.

*

In Deutschland pflegt man derartige Geschichten zu schließen: „und steckt sie in die eigens dazu mitgebrachte Jagdtasche". Der Schluß fehlt allerdings in der texanischen Zeitung, der wir die obige artige Erzählung entnehmen, ein Beweis mehr, daß sie gewißlich wahr ist.

### Rettung durch deutsche Seeleute.

Ueber eine Rettung französischer Seeleute durch ein deutsches Schiff wird dem Pariser „Soleil" geschrieben: Die französische Fischerbarke „Saint-Paul" bei Biarritz schlug um und etlichen ihrer Insassen gelang es, sich an sie anzuklammern. Der Pilot Carcabueno, der sie commandirt, sieht die deutsche Barke „Hinrika" in größter Nähe, schwimmt trotz des wild erregten Meeres zu ihr, steigt hinauf und bittet um Hilfe. „Trotzdem sich das Schiff selbst in einer kritischen Lage befindet", so schreibt der „Soleil", „und trotzdem es alle seine Leute nöthig hat zu seiner Lenkung, bewilligt der Capitän dem Piloten von Biarritz gleichwohl ein Boot und einen Mann. Und nun fahren sie zurück zum Wrack. So schnell es auch ging, zwei Mann des „Saint-Paul" sind verschwunden; das Meer hat sie begraben. Es gilt die anderen zu retten, die sich mit verzweifelter Zähigkeit an der umgestürzten Barke festhalten. Es gelingt alle in das Boot zu ziehen." Das Pariser Blatt fährt fort: „Das Verhalten des deutschen Capitäns in dieser furchtbaren Lage ist des höchsten Lobes würdig, ebenso das seines Matrosen, der, in Begleitung von Carcabueno, einem fast sicheren Tode entgegeneilte, als er einem Befehl gehorchte, der fast ein Todesurtheil war. Ich betone vor allem, daß es sich hierbei nicht um ein Boot handelte, das nicht untergehen kann, sondern um eine Nußschaale, so klein und schwach, daß der Pilot sich genöthigt sieht, die, welche er gerettet hat, in deren Mitte aufrecht stehen zu lassen, damit sie nicht untergeht. In dieser Lage erreichte Carcabueno die deutsche Barke wieder, wo den Unglücklichen eine energische Pflege zu Theil wurde. Das ist ein Act seemännischer Kameradschaft, der erwähnt zu werden werth ist in einer Zeit, wo die Selbstsucht alle Meere befährt."

## Kleine Mittheilungen.

* **Die Mörder des Justizraths Levy**, Werner und Grosse, sind vom Untersuchungsgefängniß zu Moabit nach dem Strafgefängniß Plötzensee mittels des „grünen Wagens", der für schwere Verbrecher zwei Einzelzellen enthält, transportirt worden. In Plötzensee werden sie, weil beide noch nicht 18 Jahre alt sind, der Jugendabtheilung zugewiesen, für welche ein besonderes Isolir-Gefängniß besteht. In diesem ist jeder Gefangene streng vom anderen abgeschlossen, selbst beim täglichen Spaziergange.

* **Ueber die Familie des Frhrn. v. Hammerstein**, der sich nun beinahe ein Jahr in Haft befindet, macht ein Berliner Blatt folgende Mittheilungen: Seine Frau und deren Tochter aus erster Ehe leben in Steglitz, und die Adelgenossenschaft gewährt den Damen eine Unterstützung. Außerdem verdienen die fleißigen und geschickten Hände der Tochter durch Kerbschnitzerei für Truhen, Möbel und dergleichen für den Lebensunterhalt. Die anderen beiden Töchter leben bei befreundeten Familien auf dem Lande. Der Stiefsohn des Verhafteten lebt nach wie vor auf Sicilien. Die Familie ist weit entfernt davon, sich vom Vater loszusagen, vielmehr hoffen und erstreben alle nach verbüßter Haft wieder ein Zusammenleben. Herr v. Hammerstein magerte bei der schweren Zuchthauskost zusehends ab und erhielt deshalb Krankenkost.

**München**, 18. Dez. Zu den Untersuchungen bei dem **Vorschußverein in Bayreuth** wird weiter mitgetheilt: Nachdem gestern Abend bereits ein Revisor eine Fälschung der Bücher entdeckt hatte, erklärte in der heutigen Aufsichtsrathssitzung des Vorschußvereins der Kassirer Gottfried Blanck, daß ein **großes Deficit** vorhanden sei. Es solle hauptsächlich herrühren von Unterschlagungen, welche der unlängst verstorbene Bruder des Blanck, welcher Kassirer des Vorschußvereins war, seit fünfzehn Jahren verübte. Soweit verlautet, hat die Untersuchung ergeben, daß das Deficit 190 000 Mk. beträgt. Gottfried Blanck wurde verhaftet und das Vermögen der Blanck'schen Familie mit Beschlag belegt.

**Genf**, 18. Dez. Die **Gattin** des flüchtigen Genfer Universitätsprofessors **Jaquemot**, der die Waadtländer Cantonbank um rund 400 000 Frcs. betrogen hat und von den Genfer Gerichten verfolgt wird, ist unter der Anklage der Mitschuld an der **Unterschlagung** von Pfandobjecten in der Nähe von Interlaken **verhaftet** und nach Genf gebracht worden.

am Weihnachtsfest zu unterdrücken, desto eher werde der Streik beendet sein.

Der **Hamburger Senat** hat auf die bei ihm eingereichte Resolution der Arbeiter, in welcher die Vermittelung des Senats angerufen wird, geantwortet, er sei der Ansicht, daß der Ausstand hätte vermieden werden können, wenn nicht das Vorgehen der Arbeitnehmer eine ruhige Erörterung ihrer Forderungen und Beschwerden unmöglich gemacht haben würde. Der Senat erachtet es deshalb als die Pflicht der Ausständigen, zunächst die Arbeit, soweit es unter den veränderten Verhältnissen noch ausführbar ist, ohne Verzug wieder aufzunehmen, so daß der Ausstand als beendet anzusehen sei. Nachdem dies geschehen sei, werde der Senat veranlassen, daß unter Vornahme der erforderlichen Vernehmungen eine eingehende Prüfung der Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter und verwandten Gewerbe stattfinde, um sodann die Beseitigung etwaiger Mißstände in gemeinschaftlichen Verhandlungen mit Arbeitgebern und -Nehmern in die Wege zu leiten.

## Das Erdbeben in England.

**Berlin, 18. Dez.** Dem „Loc.-Anz." wird aus Chiswick gemeldet: Es stehe jetzt fest, daß über 200 Städte und Dörfer von dem Erdbeben betroffen sind. Auch von verschiedenen Küstenpunkten werden Beschädigungen von Schiffen gemeldet, die auf den Wogen aneinanderstießen. Weitere Einstürze oder Todesfälle werden nicht berichtet. Wissenschaftliche Beobachtungen liegen hier nicht vor, da das Greenwicher Observatorium keine seismologischen Instrumente hat. Auf der Insel Wight dagegen hat Professor Milne zwei seismologische Stationen, derselbe schreibt: Die Wirkungen des Erdbebens, welches durch Verrückung der Strata im Severnthale verursacht war, wurden auf der Insel Wight nur schwach, doch deutlich registrirt. Die Bewegungen erstreckten sich über ein oder zwei Stunden, doch betrugen sie hier nur ein fünfzigstel Zoll. Das Erdbeben ist entschieden lokal gewesen und die stratagraphischen Veränderungen sind nur gering. Der Ursprung liegt jedenfalls in den Felsenstraten des Severnthales, von wo es sich hauptsächlich nordwärts, schwächer ost- und südostwärts fortpflanzte. Die Ausdehnung der Erdbewegung betrug in den oberen Schichten wahrscheinlich nur 1/4 Zoll. Wäre 1/2 Zoll überschritten worden, so wären ganze Städte in Trümmer gelegt worden. Das letzte große Erdbeben fand 1884 statt, war aber nicht so ausgedehnt. Erst 1863 war ein dem jetzigen vergleichbares.

## Häßners Ermordung in Tanger.

**Berlin, 18. Dez.** Zu der gestrigen Meldung über die Ermordung des deutschen Kaufmanns Eduard Häßner von der Firma Häßner und Joachimsohn in Tanger kann die „Nordd. Allg. Ztg." heute ergänzend mittheilen, daß es sich vermuthlich um einen Raubmord handelt. Der kaiserliche Gesandte in Tanger Graf Tattenbach hat von der marokkanischen Regierung sofort die Ermittelung und Enthauptung der Schuldigen verlangt; außerdem behielt er sich die Geltendmachung weiterer Ansprüche vor. Es ist zu erwarten, daß die marokkanische Regierung es sich angelegen sein läßt, diesen berechtigten Forderungen möglichst schnell und nachdrücklich gerecht zu werden.

Ein Wiener Arzt, der lange in Tanger gelebt hat, theilt mit, Häßner sei ein gebürtiger Berliner und habe in Tanger eine bedeutende Ein- und Ausfuhr betrieben; er wurde für einen Millionär gehalten und genoß unter den Europäern großes Ansehen.

## Deutsches Reich.

**Berlin, 18. Dez.** Wie ein parlamentarischer Berichterstatter noch mitzutheilen weiß, sprach auf dem gestrigen Diner beim Fürsten Hohenlohe der Kaiser im Gespräch mit einem hervorragenden Politiker, in Anknüpfung an den Hamburger Ausstand, seine Freude darüber aus, daß die Arbeitgeber in Hamburg kräftigen Widerstand gegen die unberechtigten Forderungen der Ausständigen geleistet hätten, und spann den Gedanken einer Coalition der Arbeitgeber aus. Durch die Bildung einer solchen Coalition würde allen Verführungen und Verhetzungen mit Erfolg entgegengetreten werden können; solche Coalition würde auch der Arbeiterwelt selbst zum Segen gereichen. Ferner gab der Kaiser zu erkennen, daß er eine bestimmte Persönlichkeit gern als Präsidenten des Herrenhauses sehen möchte. Der Kaiser erläuterte auch die Ideen, die er mit dem Bildhauer Herter betreffs der Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals auf der langen Brücke in Potsdam entwickelt hat. Sehr bemerkt wurde die eingehende Unterredung mit dem conservativen Abg. Meyer zu Selhausen. Der Kaiser hat als junger Offizier auf der Besitzung dieses Parlamentariers in Quartier gelegen und hegt ein großes Interesse für dessen Sohn, der als Offizier bei einem Artillerie-Regiment steht. Das Gespräch drehte sich auch noch um die Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf der Porta Westfalica.

Der „Reichsanzeiger" bestätigt, daß der Kaiser gestern vor dem Diner mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe eine Besprechung hatte.

— An der heutigen **Berliner Productenbörse** wurde die Frage erörtert, ob dieselbe sich nach dem Vorgehen der Stadt Halle überhaupt auflösen und an Stelle der jetzigen Organisation eine freie Vereinigung bilden solle. Zu Beschlüssen kam es heute noch nicht.

— Wegen **Beleidigung der Inhaber** des Bankhauses **Jacob Landau** war der Redacteur der **„Bank- und Handelszeitung"** Manke zu einer Geldstrafe von 600 Mk. verurtheilt worden. Manke hat die eingelegte Berufung jetzt zurückgezogen, weil er sich nach seiner Angabe überzeugt hätte, daß die gegen das Bankhaus von ihm veröffentlichten Artikel auf irrigen Informationen beruhen. Die Inhaber des Bankhauses haben ihrerseits die eingelegte Berufung, sowie die weiteren gegen Manke gerichteten Privatklagen zurückgezogen.

— Wie aus **Leipzig** gemeldet wird, ist dem socialdemokratischen Abgeordneten Schönlank auf seine gegen den **Bund der Landwirthe** eingereichte Anzeige vom Ersten Staatsanwalt der Bescheid zugegangen, daß eine Verletzung des sächsischen **Vereinsgesetzes** durch die Organisation des Bundes der Landwirthe nicht vorliege.

— Der „Frankf. Ztg." wird aus Karlsruhe gemeldet, daß der **Kaiser** das Urtheil gegen den Premierlieutenant **v. Brüsewitz anscheinend nicht** bestätigt, vielmehr eine neue Untersuchung angeordnet habe, da alle Zeugen abermals gestern eine Vorladung vor den Auditeur erhalten haben.

— Die **Eisenbahndirection Berlin** hat ihren **Beamten** verboten, den **Vorgesetzten** zu Weihnachten **Geschenke** zu machen.

* **Die holsteinischen Nordseehäfen,** die allmählich versanden, scheinen nunmehr dem Untergange geweiht. Amtlich wird, wie man dem „B. Tgbl." schreibt, hervorgehoben, daß die Beschaffung der Geldmittel für die Erweiterung und Vertiefung des Fahrwassers unserer Nordseehäfen auf große Schwierigkeiten stößt, welche das ganze Unternehmen in Frage stellen. Weder der Domänenfiscus noch die betheiligten Gemeinden sind geneigt, die erforderlichen sehr bedeutenden Opfer zu bringen. Dagegen wird neuerdings ein weitgehendes Project, die Trockenlegung der ganzen ca. 120 Quadratkilometer umfassenden Dithmarscher Bucht an der holsteinischen Nordseeküste, lebhaft befürwortet. Die Festlandmachung dieses Meerestheiles ist bereits längst durch die fortwährende Anhäufung großer, mit den Meeresfluthen antreibender Schlickmassen vorbereitet worden. Alle Häfen der bezeichneten Bucht würden alsdann verschwinden und eine fruchtbare Fläche Landes aus dem Meere erstehen. Die vollständige Verwandlung der Dithmarscher Bucht in Festland ist nur eine Frage der Zeit, doch würde sich diese friedliche Eroberung deutschen Landes durch geeignete Vorkehrungen beschleunigen lassen.

**München, 17. Dez.** Unter den **Unfugsparagraphen** ist von dem Schöffengericht in München eine **Beleidigung des Fürsten Bismarck,** begangen durch die Presse, gebracht worden. In dem socialdemokratischen Witzblatt „Süddeutscher Postillon" war ein Gedicht erschienen, das angeblich Beleidigungen des Fürsten Bismarck enthalten soll. Das Gericht erkannte auf 6 Wochen Haft. Da kein Strafantrag gestellt war, so schied das Gericht die Beleidigung aus, nahm aber an, daß der Angeklagte sich des groben Unfugs durch das Gedicht schuldig gemacht habe und kam zur Verhängung der höchsten zulässigen Strafe, da nach der Begründung die „historische Erscheinung Bismarcks in Anerkennung seiner Verdienste einen ganz besonderen Schutz genießen müsse".

### Spanien.

* **Die Schreckensherrschaft auf den Philippinen.** Daß die Lage auf den Philippinen von Tag zu Tag für die Spanier schlimmer und bedrohlicher wird, haben die gestrigen telegraphischen Nachrichten bereits bewiesen. Wie furchtbar aber die Zustände dort sind, geht aus dem Privatbrief eines dortigen englischen Kaufmanns hervor. Derselbe erzählt, daß von beiden Seiten, von Aufständischen und Spaniern, große Scheußlichkeiten begangen würden, mehr noch von den Spaniern. Derselbe schreibt: Es besteht eine wahre Schreckensherrschaft. Die Spanier foltern besonders die Einflußreichen unter den Eingeborenen. Man sagt mir, daß sie ihnen die Hände an die Wände nageln und sie dann durchpeitschen. Selbst die Daumschraube und ähnliche Folterwerkzeuge wenden sie an. Die Briefe werden geöffnet. Dennoch ist es den Zeitungen von Hongkong und Singapore gelungen, einen Bericht darüber zu geben, wie es im „Dunklen Loch" von Manila zugeht. Dieses Gefängniß befindet sich in den Festungswerken. In einer Nacht steckte man 100 Personen hinein, obgleich es kaum für 30 Platz hat. Die Unglücklichen wateten bis an die Knie im Schmutz. Eines schönen Morgens trug man 59 Leichen hinaus. Hinrichtungen sind an der Tagesordnung. Erst neulich wurden vier Eingeborene auf der öffentlichen Promenade erschossen. Der Anblick war grausig. Die Gewehre wurden den Armen fast vor die Köpfe gesetzt. Die Schädel sprangen in Stücke, als die Schüsse fielen.

## Coloniales.

* **Ueber den Tabak aus Deutsch-Ostafrika** enthält das Fachblatt, die „Deutsche Tabakztg.", ein sehr ungünstiges Urtheil. Die 267 Bll. Deutsch-Ostafrika — so schreibt ihr Amsterdamer Correspondent — weisen, wiewohl diesmal mehr blaß wie braun, wieder den ledrigen harten Blattcharakter und mangelhafte Brandeigenschaften auf und können kaum für deutsche Cigarrenzwecke in Betracht kommen; der Preis noch etwa 5 Cts. unter der niedrigen Taxe von 23 Cts., läßt schweren Verlust und wird zu erneuten Versuchen, die Cultur wiederaufzunehmen, kaum ermuthigen.

* **Coloniales Jahrbuch.** Beiträge und Mittheilungen aus dem Gebiete der Colonialwissenschaft und Colonialpraxis. Herausgegeben von Gustav Meinecke, Redacteur der „Deutschen Colonialzeitung". Neunter Jahrgang. Heft 1 und 2. Berlin, Deutscher Colonialverlag. In der bekannten Zeitschrift wird die wichtige Frage der ostafrikanischen Centralbahn von zwei Seiten behandelt; eine Arbeit macht sich die Anschauungen des Comités für die Erbauung einer ostafrikanischen Centralbahn zu eigen, während die des Grafen H. v. Schweinitz auf das nachdrücklichste vor jeder Centralbahn warnt, dagegen den Bau einer Bahn empfiehlt, welche die Küste mit einer innerhalb der wahrscheinlichen Rentabilitätsgrenze des Plantagenbaues liegenden und zum Plantagenbau geeigneten Landschaft verbindet. Im besonderen wunscht er die Fortführung der Usambara-Eisenbahn nach Korogwe, während er die Untersuchungen und die praktische Inangriffnahme der anderen Landestheile, im besonderen Usagaras, noch nicht für soweit gediehen hält, um schon jetzt den Bau einer zweiten Bahn empfehlen zu können. Der alte „Afrikaner" P. Reichard giebt über die Diplomatie der Afrikaner schätzbare Winke. Eine längere Arbeit „Allerlei Gedanken über Siedelung in den Tropen" behandelt die äußerst wichtige Frage auf Grund der Untersuchungen des in London abgehaltenen Geographentages und stellt einige allgemein giltige Sätze auf. Dieser Jahrgang ist wie die vorhergehenden für jeden, welcher sich ernsthafter mit der Colonialbewegung befaßt, ein schätzbares Hilfsmittel. Die beiden Schlußhefte werden im Januar ausgegeben werden.

## Danziger Lokal-Zeitung.

**Danzig, 19. Dezember.**

**Wetteraussichten für Sonntag, 20. Dez.,** und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Feuchtkalt, wolkig, theilweiser Niederschlag.**



* **Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Kuegler,** Director im Cultusministerium, trifft morgen hier ein, um am Montag an den Provinzial-Conferenzen für Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger Theil zu nehmen.

* **Von der Weichsel.** Der in verflossener Nacht eingetretene Frost hat die Situation der Weichsel erheblich verändert, da sich wieder massenhaft neues Treibeis gebildet hat. Wie aus Marienwerder telegraphirt wird, kann die Abendpost bis auf weiteres nur mit Kähnen befördert werden. Aus Thorn meldet uns ein Telegramm von heute Mittags: Die Weichsel ist von gestern 0,34 auf heute 0,61 Meter gestiegen. Die Eisdecke liegt fest und wird jetzt von Personen überschritten.

* **Verein zur Pflege im Felde verwundeter Krieger.** Unter dem Vorsitze des Herrn Landraths Brandt fand heute Mittags im Sitzungssaale des Kreishauses eine General-Versammlung des Kreisvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger statt, in der von den bisherigen nach dem Turnus ausscheidenden 7 Vorstandsmitgliedern bis Ende 1899 6 Herren wieder- und an Stelle des aus dem Kreise verzogenen Herrn Dr. Hirschberg Herr Dyck-Freienhuben neugewählt wurden. Alsdann beschloß man den Beitritt zum „Volksheilstätten-Verein vom rothen Kreuz" mit einem Jahresbeitrage von 3 Mk.

* **Kreistag.** Von dem heute Mittag abgehaltenen Kreistage des Kreises Danziger Niederung wurden als Sachverständige zur Abschätzung der Kriegsleistungen Herr Stellmacher Otto Lose in Reichenberg und zu Sachverständigen zur Abschätzung der Flurschäden die Herren Prohl-Schnakenburg, Klatt-Letzkau, Kiep-Breitfelde, Dahms-Stutthof, Dörksen-Woisitz, Landmesser Witt-Danzig, Kreistaxator Lierau-Danzig und Vogel-Danzig gewählt. Nach Dechargirung der Rechnung der Kreis-Communalkasse für das Rechnungsjahr 1895/96 gab man zur Convertirung der in den Jahren 1877 und 1882 aufgenommenen Anleihen II und III des früheren Landkreises Danzig gleich den Kreistagen der Danziger Höhe und des Kreises Dirschau die Zustimmung und beschloß die Errichtung einer Kreis-Sparkasse für den Kreis Danziger Niederung mit geringfügigen Abänderungen des Vorschlages.

* **Postschalter-Verkehr.** Auf Anordnung der kais. Ober-Postdirection sind am Sonntag, den 20. Dezember, die Annahme- und Ausgabeschalter für den Verkehr mit dem Publikum wie an den Werktagen geöffnet; die Packetbestellung findet im Stadtverkehr in vollem Umfange statt. Die Landbriefbestellung ist dieselbe wie an Wochentagen. Am ersten Weihnachtsfeiertage sind die Packetausgabestellen für das Publikum wie an den gewöhnlichen Werktagen geöffnet. Am zweiten Feiertage findet die Landbriefbestellung ebenfalls in vollem Umfange statt.

* **Felddienstübung.** Heute Vormittag fand eine größere Garnison-Winterfelddienstübung auf dem Gelände zwischen Straschin und den Außenforts statt.

* **Neuer Gesang-Verein.** Der „Neue Gesang-Verein", der durch das am 7. Dezember im Schützenhause veranstaltete, in allen Theilen wohlgelungene Concert einen erneuten Beweis seines Könnens und Strebens erbracht hat, wird am 31. Januar 1897 den **100 jährlichen Geburtstag des deutschen Liederfürsten Franz Schubert** durch eine Gedenkfeier festlich begehen. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. Magnussen, wird die Feier durch einen Vortrag über Franz Schuberts Leben und Wirken einleiten, an welchen sich dann Chor- und Sologesangs-, sowie Klavier- und Streichinstrumental-Vorträge Schubert'scher Compositionen anschließen sollen. Der strebsame junge Verein lenkt somit unsere Aufmerksamkeit wiederum auf eine pietät- und würdevolle musikalische Veranstaltung. — Wie uns noch mitgetheilt wird, ist der Verein außerdem zur Zeit mit der Einübung Robert Schumanns großem Chorwerk „Das Paradies und die Peri" beschäftigt, dessen Aufführung in das Programm des zweiten Vereins-Concertes aufgenommen ist.

* **Hochwasser- und Eiswachdienst.** Die Anweisung zur Einrichtung des Hochwasser- und Eiswachdienstes an den Hauptströmen vom 22. Januar 1889 mit den inzwischen eingeführten Aenderungen und Ergänzungen hat sich bisher als sachgemäß bewährt. Auch die Denkschriften über den Verlauf des Hochwassers und Eisganges im Winter 1895/96 haben einen Anlaß zu weiteren Aenderungen und Ergänzungen nicht ergeben. Die Anweisung ist deshalb neuerdings in demjenigen Wortlaute neu festgestellt und von den Herren Ressortministern den betheiligten Behörden zur Nachachtung mitgetheilt worden, welcher für sie bei Berücksichtigung jener Aenderungen etc., insbesondere ihrer Ausdehnung auf die für den Hochwasser- und Eiswachdienst überhaupt in Frage kommenden Ströme sich ergiebt.

* **Stadttheater.** Auch bei dem gestrigen Auftreten blieb der Erfolg dem Schlierseeer Bauerntheater treu, denn das Haus war sehr gut besucht und den wackeren Künstlern wurde reicher Beifall gespendet. Wie schon gemeldet, wurde **„s' Liserl von Schliersee"** gegeben, welches sich in der engsten Heimath der Darsteller abspielt. Das Stück hat vielleicht noch weniger literarischen Werth als einige der vorhergegangenen, es ist nach einer Erzählung von Herm. Schmid für die Bühne eingerichtet und stellt sich als eine Mischung von Rührspiel und Posse dar, ja der letzte Act ist so possenhaft gehalten, daß er geradezu abstoßend wirken würde, wenn nicht die erfrischende Naivetät der Darsteller mildernd und abschwächend wirkte. Unter diesen verdiente wieder Xaver Terofal uneingeschränktes Lob, welcher den Clarinetten-Muckl zu einer komischen Figur von durchschlagender Wirkung gestaltete. Aber auch die übrigen Mitspieler zeigten sich als gewandte Darsteller und auch das Zusammenspiel war wiederum von bewunderungswürdiger Exactheit.

* **Elektrische Straßenbahn.** Als Ursache der gestrigen Betriebsunterbrechungen ist das gleichzeitige Durchbrennen der sämmtlichen unterirdischen Speisekabel in Folge einer durch den scharfen Frost auf dem Hofe der Kraftstation veranlaßten Erdsackung ermittelt worden. Nachdem während der Nacht die defecten unterirdischen durch provisorische Luftkabel ersetzt waren, konnte der Betrieb auf den Außenlinien heute früh, auf den Stadtlinien Mittags in vollem Umfange wieder aufgenommen werden.

* **Schlacht- und Viehhof.** In der Zeit vom 12.—18. Dezember sind geschlachtet: 61 Bullen, 59 Ochsen, 97 Kühe, 194 Kälber, 345 Schafe, 3 Ziegen, 1205 Schweine und 8 Pferde. Zur Untersuchung wurden von auswärts eingeführt: 138 Rinderviertel, 53 Kälber, 17 Schafe, 2 Ziegen und 206 Schweinehälften.

* **Musterungsgeschäft.** Die Schiffer-Musterung für den Kreis Danziger Niederung wird am 9. Januar im „Freundschaftlichen Garten" hierselbst abgehalten werden.

* **Wiederwahl.** Herr Bäckermeister Julius Schultz aus Weichselmünde ist auf die Dauer von 6 Jahren zum Gemeindevorsteher der genannten Ortschaft vom 1. Januar 1897 ab wiedergewählt worden.

* **Postalisches.** Beim Herannahen des Jahreswechsels ist wiederum darauf aufmerksam zu machen, wie es sich dringend empfiehlt, den **Einkauf der Freimarken für Neujahrsbriefe** nicht bis zum 31. Dezember zu verschieben, sondern schon früher zu bewirken, damit der Schalterverkehr an dem genannten Tage sich ordnungsmäßig abwickeln kann. Ebenso liegt es im eigenen Interesse des Publikums, daß die **Neujahrsbriefe frühzeitig zur Auflieferung gelangen,** und daß nicht nur auf den Briefen nach Großstädten, sondern auch auf Briefen nach Mittelstädten die Wohnung des Empfängers angegeben werde.

* **Nautischer Verein.** Im Bureau des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft wurde gestern eine Versammlung des Nautischen Vereins abgehalten, in der verschiedene von dem Hauptverein in Kiel aufgeworfene Fragen, u. a. Farbenblindheit der Seeleute, Vordersteven der Seedampfer, zur Besprechung kamen.

* **Urlaub.** Der Landrath des Kreises Danziger Höhe Herr Maurach hat einen vierzehntägigen Urlaub erhalten, und es ist mit dessen Vertretung Herr Kreissecretär Leidig beauftragt worden. Die Vertretung des Herrn Dr. Maurach im Vorsitze des Kreis-Ausschusses hat das Kreisausschuß-Mitglied Herr Senkpiel in Wonneberg übernommen.

* **Berathung über die Handwerkerorganisations-Vorlage.** Wir werden um folgende Richtigstellung einer mißverständlichen Angabe in dem gestrigen Bericht über die vorgestrige Versammlung von Innungsmeistern und Gesellen ersucht: Der erstattete Bericht bezieht sich nicht darauf, daß die Berliner Schlosser-Innung sich gegen den Handwerker-Organisations-Entwurf ausgesprochen hat, sondern auf die Gründe, die dazu Veranlassung gaben. Dieselben beruhen nach der von Berlin an den hiesigen Innungs-Ausschuß gelangten Mittheilung in erster Linie darin, daß die Zahl der von den einzelnen Meistern zu haltenden Lehrlinge nach Ansicht jener Schlosser-Innung durch das in Aussicht gestellte Gesetz zu sehr beschränkt wird. Ferner wurde mitgetheilt, daß ähnliche Gründe die Schuhmacher-Innung Hans Sachs zu Breslau (in Breslau bestehen zwei Schuhmacher-Innungen) veranlaßt habe, gegen den Entwurf zu stimmen. Der Berliner Innungs-Ausschuß hat für den Gesetzentwurf gestimmt. Die Erklärungen der Schlosser-Innung zu Berlin und der Schuhmacher-Innung Hans Sachs zu Breslau sind bereits vor einiger Zeit mitgetheilt worden.

* **Lokaltermine.** Dieser Tage begab sich eine Gerichts-Commission unter dem Vorsitz des Herrn Amtsgerichtsraths Kauffmann nach Letzkauerweide, wo in einer Brandstiftungs-Angelegenheit Ermittelungen vorgenommen wurden.

In Oliva wurde, wie berichtet, ein Einbruch in dem dortigen Eisenbahnstations-Gebäude vollführt, der jedoch für die Diebe nicht das gewünschte Resultat gehabt zu haben scheint, denn sie setzten das Zimmer in Brand, wodurch ein nicht unbeträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Die Ermittelungen nach den Thätern haben bisher einen Erfolg nicht gehabt. Zur Aufnahme des Thatbestandes und einzelner gerichtlicher Vernehmungen an Ort und Stelle fuhr heute Mittag eine aus Herrn Gerichtsrath Kauffmann, einem Vertreter der hiesigen Staatsanwaltschaft und Gerichtssecretär Dobratz bestehende Gerichts Commission nach Oliva.

* **Verkauf.** Die hiesigen städtischen Behörden haben beschlossen, die Grundstücke Petri Kirchhof Bl. 2 und Poggenpfuhl Bl. 83 an die reformirte Kirchengemeinde zu St. Petri und Pauli zu verkaufen. Zu dieser Veräußerung hat die Aufsichtsbehörde die Genehmigung ertheilt.

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Goldschmiedegasse Nr. 33 von der Wittwe Florentine Hensel, geb. Schamp, an die Restaurateur Draheim'schen Eheleute für 27 000 Mk.; Kaninchenberg Nr. 4a von dem Kaufmann Julius Berghold als Bevollmächtigter des Kaufmanns Bruno Nötzel aus Berlin an die Kanzleisecretär Stock'schen Eheleute für 49 000 Mk.; 4. Damm Nr. 5 von der Wittwe Speer, geb. Harder, an die Steinsetzermeister Mielkau'schen Eheleute für 55 000 Mk.; Außenwerke Blatt 6 von der Stadtgemeinde Danzig an den Kaufmann Heinrich Teute für 252 890 Mk.; ein Trennstück von Langfuhr Blatt 348 von der Abeggstiftung an den Marktpächter Schwermer für 1570 Mk. Ferner ist das Grundstück Wolterstraße Nr. 5 (Neufahrwasser) nach dem Tode der Frau Gollmann, geb. Reimer, auf ihre Tochter, die Frau Zimmermann Schablinski, übergegangen.

* **Weihnachtsbescherung.** Der Vaterländische Frauen-Verein in Neufahrwasser unter der Leitung der Frau Lootsen-Commandeur Schmidt wird wiederum in diesem Jahre für die armen Kleinen aus dem Kinderhort im Helfer'schen Hotel am Montag Abend eine Weihnachtsbescherung veranstalten, wozu Freunde der Sache eingeladen werden.

* **Diebstahl.** Einem Rollkutscher des Herrn Kaufmanns Wedhorn am Vorstädtischen Graben wurde, als er seinen Wagen einen Augenblick unbeaufsichtigt ließ, ein Sack Reis im Werthe von 50 bis 60 Mk. gestohlen. Der Bestohlene hat 10 Mk. Belohnung auf die Wiederherbeischaffung des Gutes ausgesetzt.

* **Strafkammer.** Unter einer eigenartigen Anklage hatten sich heute der Unternehmer August Rudolf Roggenbuch und dessen Ehefrau aus Carthaus zu

verantworten. Im September d. Js. grassirte in Carthaus die Diphtheritis und nahm einen solchen Umfang an, daß die Behörde Bestimmungen gegen das Umsichgreifen der Krankheit erlassen mußte. Auch bei dem Angeklagten, der einen kleinen Laden betreibt, erkrankte ein Kind und verstarb nach kurzer Zeit. Die Herren Kreisphysicus Dr. Kämpfe und Dr. Bruski constatirten Diphtheritis und trafen die erforderlichen Maßregeln, indem sie den Laden schlossen und ein Betreten desselben durch Anbringung eines Plakates verboten. Ferner wurde dem R. aufgegeben, seine Kinder von den anderen der Hausgenossen getrennt zu halten, um eine Uebertragung des Krankheitskeimes zu verhindern. Wie später ermittelt wurde, hat R. diese Anordnungen nicht befolgt; in dem Laden hatte Publikum verkehrt und auch die Kinder spielten auf der Straße. Es erkrankten darauf auch die Kinder des Lehrers L., die nachweislich mit denen des Angeklagten in Berührung gerathen waren. Es wurde nun gegen R. das Verfahren wegen Verletzung des § 327 des Strafgesetzbuchs erhoben, der die wissentliche Verletzung behördlicher Verhütungsmaßregeln gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bedroht und diese Strafe noch erhöht, wenn durch die Verletzung ein Mensch erkrankt. Die Angeklagten entschuldigten sich damit, daß sie es so böse nicht gemeint hätten. Die beiden Sachverständigen drückten die Ansicht aus, daß möglicherweise die L.'schen Kinder die Krankheit auch auf anderem Wege erhalten hätten, da die Krankheit damals in Carthaus ziemlich häufig war. Der Gerichtshof verurtheilte den R. daher nur wegen einfacher Verletzung des § 327 zu sechs Wochen Gefängniß. Die mitangeklagte Ehefrau wurde freigesprochen.

* * *

**Polizeibericht für den 19. Dezember.** Verhaftet: 12 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Beleidigung, 3 Bettler, 1 Person wegen Trunkenheit, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Regenschirm, 2 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction, 1 schwarzer Ballbeutel, abzuholen aus dem Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 schwarze Pelzboa, abzuholen vom Bureaugehilfen Herrn Adolf Masurke, 1. Priestergasse Nr. 3, 1 Tr. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr, Monogramm A. S., mit kurzer doppelter Kette, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

## Aus den Provinzen.

R. C. **Graudenz**, 18. Dez. **Preßprozeß.** Der Redacteur des hier erscheinenden „Geselligen" Herr Paul Fischer wurde am 10. September d. J. vom hiesigen Landgericht von der Anklage der öffentlichen Beleidigung durch die Presse freigesprochen. Incriminirt war ein Artikel mit der Bemerkung: „Wie in des deutschen Reiches Ostmark polonisirt wird." Ausgeführt wurde darin, der Decan Polomski in Briesen habe nach wiederholter Abweisung seines dahingehenden Gesuchs durch die Regierung eigenmächtig in Briesen eine Kleinkinderschule unter Leitung einer polnischen Schwester errichtet und den Eltern, die ihre Kinder in die vom Frauenverein gehaltene, unter Leitung einer Schwester aus dem Danziger Mutterhaus stehende confessionslose Kleinkinderschule schickten, mit Beicht- und Communionverweigerung gedroht. Das Gericht nahm an, daß dem Angeklagten der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei und daß seine Ausführungen den Vorwurf gegen Polomski enthalten, er habe seine geistliche Amtsgewalt mißbraucht, um Interessen des Polenthums zu fördern. Der Angeklagte hatte aber nach Auffassung des Gerichts als Deutscher, als Mitglied des Vereins zur Förderung des Deutschthums im Osten, in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Gegen diese Freisprechung hatte sowohl der Staatsanwalt wie der Decan Polomski das Rechtsmittel der Revision eingelegt, und zwar mit Erfolg, denn das Reichsgericht hat heute das Urtheil vom 10. September aufgehoben und die Sache zur anderweiten Entscheidung an das Landgericht in Thorn verwiesen. Dem Redacteur wurde der Schutz des § 193 abgesprochen, es komme lediglich in Frage, ob er dem Angeklagten als Mitglied des Vereins für Förderung des Deutschthums zustand. Hierbei müsse aber zunächst festgestellt werden, inwieweit eine Angelegenheit vorliegt, die den Angeklagten so nahe berührt.

* **Einen derben aber treffenden Volkswitz aus Ostpreußen** erzählt die „K. H. Z." wie folgt: „Gon Dag, August!" — „Na, gon Dag, Frötz!" — „Wie geiht et?" — „Ganz goot. Dawer weetst, Mönsch, du böst besoape." — „Dat schoadt nuscht, dat vergeiht. Dawer weetst, du böst dammlich, on dat blöwwt."

* **„Sehr geschmackvoll"** ist ein Nachruf, welchen Graf Wilhelm v. d. Gröben-Ponarien im Inseratentheile der „Deutschen Tageszeitung" seinem Fischereipächter Schidlowski widmet. In diesem Nachrufe heißt es:

„Wie sein heute vor 40 Jahren verstorbener Vater, der, ein durch und durch königlich gesinnter, treuer Patriot, im Jahre 1848 mithalf, durch Wort und namentlich durch That die frechen Demokraten oder in ihrer Dummheit aufgewiegelten Ruhestörer in Zaum zu halten oder zu Paaren zu treiben, so hat auch Eduard Schidlowski in allen Lebenslagen dieselbe, von seinem verehrten Vater ererbte Gesinnung bewiesen."

**Pillau**, 17. Dez. In der **Stadtverordneten-Versammlung** beantragte nach Schluß der Tagesordnung ein Mitglied, den mit Ende dieses Jahres ausscheidenden beiden langjährigen Stadtverordneten den Dank für ihre Mühewaltung während ihrer Amtsperiode auszusprechen. Noch ehe es hierüber zum Beschlusse kam, beantragte ein anderes Mitglied, auch dem Bureau den Dank für die Arbeiten des letzten Jahres zu zollen. Schon bei dem ersten Antrage machte sich eine gewisse Mißstimmung und Unruhe bemerkbar, und, während der Vorsitzende noch Vorschläge machen lassen wollte, erhoben sich die Stadtverordneten von ihren Sitzen und **verließen ohne weiteres den Saal.**

**Ostrowo**, 19. Dez. (Tel.) **Der Waldwärter Majchrzak** in Lewkow wurde von dem Händlersohn Przybylski, **den er beim Wildern betroffen** hatte, **erstochen.**

## Standesamt vom 19. Dezember.

**Geburten:** Königl. Regierungs-Baumeister Adolf Marloh, T. — Schuhmachermeister August Haldan, S. — Zimmergeselle Otto Trohl, T. — Arbeiter Ernst Blumenthal, T. — Rechtsanwalt Julius Sternfeld, T. — Kassenbote am städtischen Schlachthofe Friedrich Stein, S. — Schuhmachermeister Emil Müller, S. — Arbeiter Wilhelm Kloß, T. — Lagerdiener beim Bekleidungsamte des 17. Armeecorps August Podack, T. — Seefahrer Johann Thiele, T. — Schlossergeselle Georg Hilmuß, S. — Schneidergeselle Anton Menzel, S. — Fleischergeselle Heinrich Feldner, T. — Schmiedegeselle Hermann Krause, T. — Schmiedegeselle Robert Pusack, S. — Kaufmann Friedrich Haeser, T. — Unehelich: 3 S.

**Aufgebote:** Vice-Wachtmeister im Feld-Artillerie-Regt. Nr. 36 Karsten Schomacher und Ottilie Stilow, beide hier. — Eisenbahn-Stations-Diätar Emil Stobschinski zu Illowo und Hedwig Czeskleba hier. — Malergehilfe Max Nehrke und Stephanie Goczelana, beide hier. — Musiker Paul Klein und Lina Bielefeldt, beide hier. — Schuhmacherges. Ernst Trojahn und Clara Ronschke, beide hier. — Zuschneider Otto Walter Schmidt hier und Babetta Anna Fleischmann zu Haardt. — Arbeiter Casimir Wylupski zu Plement und Josephine Zywnicki zu Taubendorf. — Locomotivführer a. D. Corbinian Paul Rehbronn zu Oliva und Louise Franziska Neumann hier.

**Heirathen:** Prakt. Arzt Dr. med. Jacob Ginzberg und Gertrud Kadisch. — Sergeant von der Handwerker-Abtheilung des Bekleidungsamts 17. Armee Corps Eugen Emil Otto Beilisch und Clara Olga Burau. — Böttchergeselle Max Arthur Kaffke und Maria Wilhelmine Henriette Schulz. — Werftarbeiter August Friedrich Wilhelm Krause und Julianne Elisabeth Schewitzki, geb. Ewel. — Arbeiter Max August Rudolph Zauder und Alwine Eleonore Koschnitzke. — Sämmtlich hier.

**Todesfälle:** Frau Wilhelmine Boldt, geb. Troch, fast 81 J. — Arbeiter Adolf Schnarke, 43 J. — S. d. Maurergesellen Robert Schimakowski, 7 W. — S. d. Kassenboten am städtischen Schlachthofe Friedrich Stein, 4 Stunden. — Malergehilfe Josef Grönke, 20 J. 9 M. — S. d. königl. Eisenbahn-Stations-Einnehmers Oskar Bojanowski, 15 J. 6 M. — Unehel.: 1 Sohn.

## Danziger Börse vom 19. Dezember.

**Weizen** loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| feinglasig u. weiß | 725—820 Gr. | 136—[illegible]70 M Br. | 158 bis 166 M bez. |
| hochbunt | 725—820 Gr. | 135—[illegible]69 M Br. | |
| hellbunt | 725—820 Gr. | 135—[illegible]68 M Br. | |
| bunt | 740—799 Gr. | 130—165 M Br. | |
| roth | 740—820 Gr. | 125—164 M Br. | |
| ordinär | 704—760 Gr. | 118—[illegible]60 M Br. | |

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 129 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 164 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Dezbr. zum freien Verkehr 164 M bez. und Gd., transit 130 M bez.

**Roggen** loco behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 110 M, unterp. 76 M, transit 74 M.

Auf Lieferung per Dez. inländ. 112 M Br.

**Gerste** per Tonne von 1000 Kilogr. große 656 Gr. 122 M bez.

**Hafer** per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 115 bis 118 M bez.

**Kleesaat** per Tonne von 100 Kilogr. roth 71—76 M bezahlt.

**Kleie** per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,75 M bez., Roggen- 3,50—3,70 M bez.

**Rohzucker** ruhiger. Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,87½—8,92½ M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 6,87½—6,95 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

## Berliner Viehmarkt.

**Berlin**, 19. Dez. **Rinder.** Es waren zum Verkauf gestellt 3873 Stück. Bei den Rindern wurden nur feine junge schwere Ochsen schnell aus dem Markt genommen, im übrigen war das Geschäft schleppend, insbesondere Bullen vernachlässigt. Voraussichtlich bleibt Ueberstand. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 58—61 M, 2. Qual. 50—55 M, 3. Qual. 42—47 M, 4. Qual. 34—38 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Schweine.** Es waren zum Verkauf gestellt 12529 Stück. Der Handel verlief ruhig, zum Schluß langsam, es wird ziemlich geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 49—50 M, 2. Qual. 47—48 M, 3. Qual. 43—46 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

**Kälber.** Es waren zum Verkauf gestellt 1709 Stück. Der Handel gestaltete sich ruhig. Bezahlt wurde für: 1. Qual. 60—63 Pf., ausgesuchte Waare darüber, 2. Qual. 55—59 Pf., 3. Qual. 45—52 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

**Hammel.** Es waren zum Verkauf gestellt 6521 Stück. Tendenz: Am Hammelmarkt war der Geschäftsgang langsam; es wird nicht ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 44—46 Pf., Lämmer bis 52 Pf., 2. Qual. 40—43 Pf. per Pfund lebend Gewicht.

Nächster Markt am Mittwoch.

## Schiffsliste.

**Neufahrwasser**, 18. Dezember. **Wind: SW.**

**Angekommen:** Nordhvalen (SD.), Brünnicke, Aarhus, leer.

**Gesegelt:** Martha (SD.), Arends, Rotterdam, Holz und Güter. — Ferrara (SD.), Gordon, Grangemouth, Zucker.

19. Dezember. **Wind: SW.**

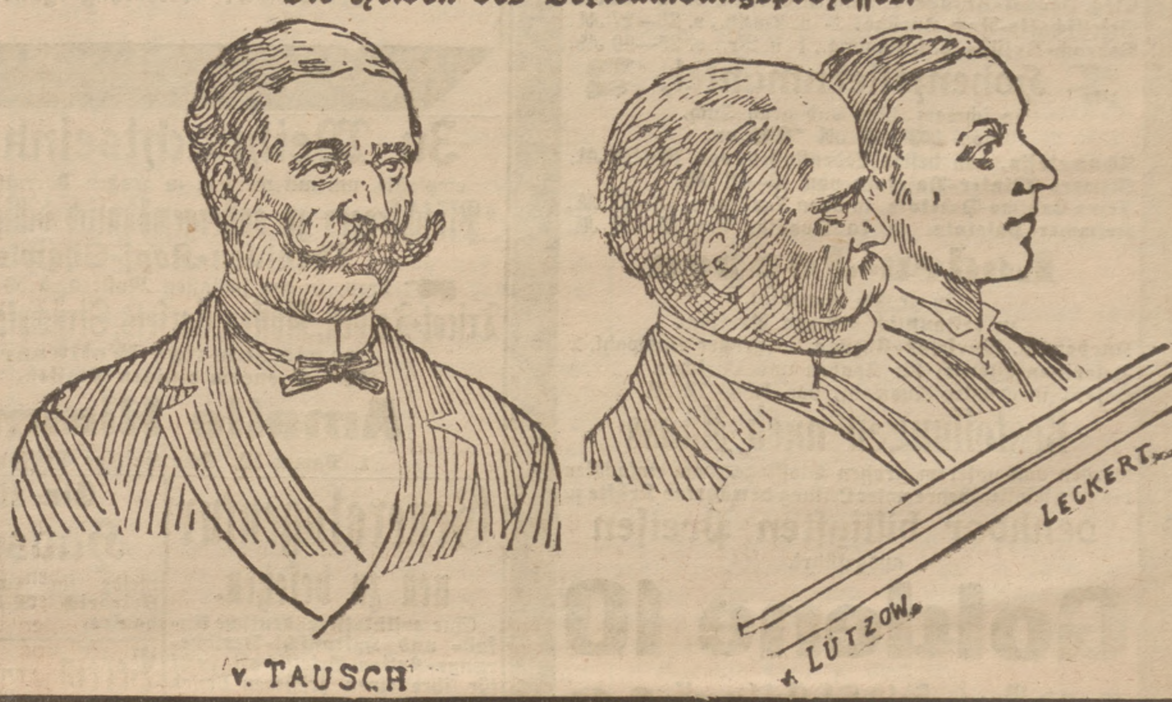
**Gesegelt:** Stadt Stolp (SD.), Tiede, Stettin, Getreide und Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.



## Die Helden des Verleumdungsprozesses.




## Bekanntmachung.

Nachbenannte Personen:

### I. Die Landwehrleute I. Aufgebots

1. Knecht **Anton Cierocki**, geboren am 23. September 1866 zu Stanischewo, zuletzt wohnhaft zu Zembiau,
2. Wirthschaftseleve **Albert v. Mittelstaedt**, geboren am 19. Oktober 1870 zu Kamlau, zuletzt wohnhaft zu Kamlau,
3. Landwirth **Eberhard Christian Emil Rudolf Bernhard v. Zelewski**, geboren am 4. August 1864 zu Waldeck, zuletzt wohnhaft zu Bendargau,
4. Arbeiter **Friedrich Wilhelm Krause**, geboren am 1. September 1867 zu Rahmel, zuletzt wohnhaft zu Eichenberg,
5. Arbeiter **Philippus Eland**, geboren am 25. Mai 1867 zu Johannisdorf, zuletzt wohnhaft zu Rahmel,
6. Arbeiter **Josef Hebel**, geboren am 12. August 1867 zu Kolletzkau, zuletzt wohnhaft zu Lensitz,
7. Arbeiter **Ludwig Rhode**, geboren am 14. August 1866 zu Soppieschin, zuletzt wohnhaft zu Czechotzin,
8. Landmann **Hermann Julius Wegner**, geboren am 20. Februar 1863 zu Kolletzkau, zuletzt wohnhaft zu Steinkrug,
9. Knecht **Josef Glowy**, geboren am 26. Januar 1867 zu Gowin, zuletzt wohnhaft zu Gowin,
10. Arbeiter **Franz Paul Groth**, geboren am 2. April 1865 zu Lusin, zuletzt zu Pentkowitz wohnhaft,
11. Knecht **Anton Krause**, geboren am 20. Juli 1867 zu Grabowitz, zuletzt wohnhaft zu Neuhof,
12. Arbeiter **August Kanka**, geboren am 22. Juli 1867 zu Pomieschinskahutta, zuletzt wohnhaft zu Schmechau,
13. Arbeiter **August Hebel**, geboren am 11. Februar 1865 zu Mellwin, zuletzt wohnhaft zu Kniewenbruch Abbau,
14. Müller **Otto Ludwig Eduard Nagel**, geboren am 15. Dezember 1865 zu Koelln, zuletzt wohnhaft zu Koelln,
15. Knecht **Josef Grzenia**, geboren am 23. März 1868 zu Jellenschehütte, zuletzt wohnhaft zu Jellenschehütte,
16. Tischlerlehrling **Leo Mudlaff**, geboren am 11. April 1867 zu Schoenwalde, zuletzt wohnhaft zu Schoenwalde,
17. Landwirth **Jacob Macholl**, geboren am 24. April 1868 zu Steinkrug, zuletzt wohnhaft zu Steinkrug,
18. Arbeiter **Johann Bisa**, geboren am 27. Oktober 1866 zu Rheda, zuletzt wohnhaft zu Rheda,

### II. Der Seewehrmann ersten Aufgebots

19. Bauer und Seemann **Joseph Julius Doppke**, geboren am 17. Mai 1866 zu Gnewau, zuletzt wohnhaft zu Gnewau,

### III. Der Landwehrmann zweiten Aufgebots

20. Knecht **Johann Kwidzinski**, geboren am 8. Dezember 1862 zu Chmielno, zuletzt wohnhaft zu Ustarbau,

### IV. Die Reservisten

21. Knecht **Robert Rhode**, geboren am 26. September 1869 zu Soppieschin, zuletzt wohnhaft zu Czechotzin,
22. Schmied **Franz Keller**, geboren am 18. November 1869 zu Grünberg, zuletzt wohnhaft zu Dargelau,
23. Schmiedegesell **Peter Stanislaus Grubba**, geboren am 8. Mai 1869 zu Lebno, zuletzt wohnhaft zu Lebno,
24. Knecht **Wilhelm Johann Froese**, geboren am 15. Mai 1870 zu Gohra, zuletzt wohnhaft zu Gohra,

werden beschuldigt,
zu 1 bis 18: als beurlaubte Landwehrleute ersten Aufgebots,
zu 19: als beurlaubter Seewehrmann ersten Aufgebots,
zu 20: als beurlaubter Landwehrmann zweiten Aufgebots,
zu 21 bis 24: als beurlaubte Reservisten
ohne Erlaubniß der Militärbehörde bezw. ohne derselben von der bevorstehenden Auswanderung Anzeige erstattet zu haben, ausgewandert zu sein. — Uebertretung gegen § 360 3 Strafgesetzbuchs und §§ 4. 11 des Gesetzes vom 11. Februar 1888 (Reichs-Ges. Bl. S. 11).

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

**den 1. April 1897, Vormittags 9 Uhr,**

vor das Königliche Schöffengericht zu Neustadt Westpr. zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Commando zu Neustadt Westpr. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Neustadt Westpr., den 28. November 1896.

**Königliches Amtsgericht.**
Der Gerichtsschreiber Kralewski. (26358

# Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

**Deutsche Weine aus deutschem Malz:**

***Malton-Sherry***
***Malton-Tokayer***

vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextract u. Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsproducte.
Per Flasche 3/4 Liter **Mark 2.—.**

**Vorräthig in Danzig** bei A. Fast, Langenmarkt, Max Blauert, Hundegasse 29, Gebr. Dentler, Heiligegeistgasse 47 und Fischmarkt 45, Hugo Engelhardt, Röpergasse 10 und Kaninchenberg 13 a., Gustav Heinecke, Hundegasse 98, A. Kurowski, Breitgasse 108, Carl Köhn, Vorstädt. Graben 45, Julius Kopper, Poggenpfuhl 45/47 und 73, Leistner u. Ewert, Hundegasse 119, Max Lindenblatt, Heiligegeistgasse 131, Paul Machwitz, III. Damm 7, Carl Pettau, Brodbänkengasse 11, Otto Pegel, Weidengasse 34 a, Otto Perlewitz, Baumgartsche- und Paradiesgassen-Ecke, A. Schmandt, Milchkannengasse 31, Richardt Utz, Dominikanerplatz, Joh. Wedhorn, Vorstädt. Graben 4/5, Alexander Wieck, Langgarten 86/87, A. Winkelhausen, Kassubischer Markt, Ecke Paradiesgasse; in **Neufahrwasser** bei Joh. Krupka; in **Langfuhr** bei W. Machwitz, J. Nizinski, Apoth.; in **Dt. Eylau** bei Gust. Pauls; in **Neustadt** bei E. Weikusat.

## Ruprecht kommt!*)

Heidelbidelbum, bidelbum,
**Knecht Ruprecht geht schon rum,**
Kauft für die art'gen Kindelein
Schon wieder schöne Sachen ein,
Womit er dann zur **Weihnachtszeit**
Die Kinderherzen all' erfreut.
**Er läßt sie sehen schon im Traum**
Den vollbehängten **Weihnachtsbaum.**
Gleich Ruprecht sieht man auch die Frau'n
Nach **Weihnachtsgaben** um sich schau'n.
Die Eine möcht 'ne **Rangkinweft**
Dem Männchen schenken gern zum Fest,
Die Andre an den **Schlafrock** denkt,
Den sie dem theuren Gatten schenkt,
**Und all' dies finden sie so schön**
**Zum halben Preis hier „Goldne Zehne!"**

**Jaquet-Anzüge,** von schweren Stoffen, von 9—18 M.
**Eleg. Jaquet-Anzüge,** v. feinsten Stoffen, v. 15—24 M.
**Gesellschafts-Rock-Anzüge,** 1- u. 2-reih., v. 20—27 M.
**Gehrock-Anzüge,** v. f. Kammg., 1- u. 2-r., v. 25—40 M.

### Hohenzollernmäntel,

in schwarz, blau und grau Tuch, von 20 M an.
**Schuwaloffs,** von besten Lodenstoffen, von 14—24 M.
**Schwere Winter-Paletots** von 10—18 M.
**Feine Eskimo-Paletots,** in allen Farben, v. 13—27 M.
**Krimmer-Paletots,** in Ia Qualität, von 15—36 M.

### Loden-Joppen

in großer Auswahl,
**zu erstaunlich billigen Preisen.**
**Knaben- u. Burschen-Anzüge,** in großer Auswahl.
**Pelerinen-Mäntel** für Knaben und Burschen.
**Hosen,** in größter Auswahl, von 1,80—12 M.

### Bestellungen nach Maass

werden von unserem großen Stofflager vom einfachsten bis zum feinsten Genre unter Leitung **bewährter Kräfte** zu

**denkbar billigsten Preisen**

ausgeführt.

## Goldene 10

**10** Breitgasse 10, Ecke Kohlengasse parterre u. 1. Etage. **10**

*) Nachdruck verboten.

## Northern Pacific-Reorganisation.

Entsprechend den Beschlüssen der Generalversammlungen vom 10. und 26. November a. c. sind wir nunmehr bereit, **die Certificate der hiesigen Schutz-Vereinigungen** gegen die auf sie entfallenden Werthe der **neuen Northern Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft** umzutauschen und fordern die Besitzer hierdurch auf, ihre Certificate bei uns bezw. **unserer Frankfurter Filiale zu diesem Zwecke einzureichen.**

Die sich ergebenden **Spitzen werden** entsprechend den Bestimmungen des Reorganisationsplanes durch baare Ausgleichung regulirt und zwar in der Weise, daß es jedem Besitzer freisteht, die ihm zukommenden neuen Bonds und Actien durch An- oder Verkauf von Bruchtheilen auf darstellbare Beträge von Doll. 500 in Bonds oder Doll. 100 in Actien abzurunden. Es wird derselbe Cours (der Tagescours des Einreichungstages) sowohl bei An- als auch bei Verkäufen in Rechnung gestellt. Auf den die Einreichung begleitenden Formularen ist in die dazu vorgeschriebenen Colonnen die Erklärung, ob An- und Verkauf der nöthigen Theilbeträge gewünscht wird, einzutragen.

Diese Formulare sind bei unserer **Effecten-Kasse** bezw. bei unserer **Frankfurter Filiale** erhältlich; sie sind in zweifacher Ausfertigung einzureichen, von denen die eine abgestempelt dem Einreicher als Quittung zurückgegeben wird.

**Jeder Einreicher erhält** durch die Post **eine Benachrichtigung, sobald die** auf ihn entfallenden **neuen Werthe** bei den Einreichungsstellen **zur Abholung bereit sind.** (26540

Berlin, den 13. Dezember 1896.

**Deutsche Bank.**

## Keine 5 1/2 Mark,

odernoch mehr wie bei vielen andern, sondern nur noch [illegible] **Mk.** kosten meine bedeutend verbesserten und thatsächlich als unübertroffen anerkannten und vorzüglich abgestimmten **Non plus ultra Concert-Zug-Harmonikas,** 35 Ctm. hoch, 2chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Bässen, 40 garantirt besten Stimmen, 3theiligen unverwüstlich starken Doppelbälgen und Stahl-Eckenschonern, 2 Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, off. Nickel-Claviatur und ungemein starker orgelartiger Musik. Ein **3 chöriges** Prachtwerk kostet blos 6,50 M, ein **4 chöriges** nur 8 M, ein **6 chöriges** blos 13 M und ein **2 reihiges** mit 19 Tasten, 4 Bässen nur 10,20 M, mit 21 Tasten blos 11 M. Mit **großer Glocke** kostet jedes Instrument 50 ₰ extra. Eine **hochfeine Accord-Zither** mit **3 Manualen** u. sämmtlichem Zubehör kostet blos 4 M, mit 6 Manualen 8 M. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei. Porto 80 Pf. Selbsterlernschule umsonst, Preisliste gratis. Garantie für 10jährige Haltbarkeit der Tastenfedern und Gestattung des Umtausches. Tausende Nachbestellungen und Anerkennungsschreiben. (22603

**Hermann Severing,**
**Neuenrade (Westfalen).**

In der Garantie, die ich leiste, liegt die beste Bürgschaft für die Lieferung eines guten Instruments, nicht in marktschreierischen Annoncen.

**Ein Stall**

für 1 oder 2 Pferde sofort zu vermiethen. Zu erfragen Hopfengasse 93, I, im Comtoir.




**zum Backen & Kochen**

fertig verreiben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie Vanille-Schoten; frei von deren aufregenden Bestandtheilen. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 1 M, einzelne Päckchen 25 ₰. **Ferner neu!**

**Dr. Haarmann's vanillirter Bestreuzucker**

in Streubüchsen à 50 ₰.

Zu haben in Danzig bei: **Herm. Lietzau, Apoth. zur Altstadt, A. Fast, Carl Köhn, Albert Neumann, Flora-Drog. Charles Richter, G. Mix, Max Lindenblatt, Willy Kraatz, J. M. Kutschke.**

**General-Depot Max Elb, Dresden.** (22664

### Winterwohnung,

auf Wunsch auch möblirt, enthaltend: 2 heizbare Zimmer, Kabinet, Küche, Mädchenzimmer und reichliches Zubehör, ist zum 1. Oktober oder schon früher zu vermiethen. Charlottenstraße 3, 2 Treppen. Meldungen das. 1 Tr.

### Hundegasse 101

ist die 2. Saaletage, bestehend aus 6 Zimmern, heller Küche mit allem Zubehör per 1. April 1897 zu vermiethen. (23944
Besichtigung zwischen 11—1 Uhr. Näheres das. im Comtoir part.

## Die „Danziger Zeitung",

**das Hauptorgan Danzigs,**

erscheint täglich **2 mal** und kostet mit dem illustrirten Witzblatt **„Danziger Fidele Blätter"** und dem **„Westpreuß. Land- u. Hausfreund"** für das Vierteljahr bei Abholung von der Expedition und den Abholestellen

**2 Mark,**

bei täglich zweimaliger Zustellung ins Haus **2,60 Mk.,** bei der Post ohne Bestellgeld **2,25 Mk.,** mit Bestellgeld **2,75 Mk.**

**Expedition: Ketterhagergasse 4.**

## Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle, um mit meinem zu großen Vorrath zu räumen:
**Plüschkragen zu außergewöhnlich billigen Preisen,**
**Chenillen-Kopf-Shawls,**
breit, in den schönsten Mustern, à 50 Pfg.,
**Tricot-Taillen, Muffen, Corsets, Strümpfe u. Handschuhe**
**sowie sonstige Wollwaaren**
**zu enorm billigen Preisen.**

**Amalie Himmel,**
1. Damm 12, Ecke Heilige Geistgasse.

### Generalagentur neu zu besetzen.

**Eine erstklassige deutsche Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Actien-Gesellschaft sucht** für ihre einen größeren Bezirk umfassende Generalagentur mit Sitz in Danzig einen neuen, tüchtigen, in den industriellen und sonstigen besseren Gesellschaftskreisen verkehrenden selbstthätigen

**Generalagenten.**

Die Engagementsbedingungen sind günstig, event. wird ein festes Einkommen garantirt. Bewerbungen beliebe man unter Nr. **25964** an **die Exped. d. Ztg.** einzureichen.

**Ein gediegener Schaufenster-Decorateur,**

der alle 14 Tage ein Schaufenster in der Langgasse einzurichten hat, kann sich melden unter Chiffre 26138 in der Exped. d. Zeitung.

Für mein Colonial-Waaren- u. Destillations-Geschäft suche zum 1. 1. 97 zwei flotte **Expedienten.** Gefl. Off. unter 26552 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Für ein hiesig. Colonialwaaren-Engros-Geschäft wird **ein Lehrling gesucht.** Adressen unter 26369 an die Expedition dieser Zeitung erb.

Eine ältere, eingeführte, deutsche Lebens-Versicherungsgesellschaft sucht gegen ein Gehalt von 150—250 M per Monat und Reisespesen einen mit der Branche vertrauten

**Versicherungs-Inspector**

mit dem Domicil in einer Stadt in Westpreußen. Thätige Agenten in dieser Branche werden berücksichtigt. Meldungen sind unter 22071 an die Exped. dieser Zeitung zu richten.

Kostenfreie
**Stellenvermittelung**
vom **Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.**
Jede Woche erscheinen 2 Listen mit 500 offenen Stellen jeder Art aus allen Gegenden Deutschlands. Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr., Passage 2, II.**

**Damen, Fräulein u. Herren** welche sich zu Hause sof. mit einer schönen, leicht. u. interess. Arbeit besch. woll., best. a. kl. künstler. Photo-Malereien, welche je nach Verkäuflichk. e. tägl. Verd. v. 4—5 Frs. ergiebt, wollen s. an Hrn. **Bopaume** 110 boulevard de Clichy in **Paris** wend. Man bitt. französisch zu korrespond. Erklär. gegen 20 ₰ in Briefmarken.

Für ein größeres hiesiges Comtoir wird eine junge Dame, welche flott stenographiren kann und mit der Schreibmaschine umzugehen versteht, zum baldigen Antritt gesucht.
Adressen unter 24890 an die Expedit. dieser Zeitung erbeten.

**Ein tüchtiger Hausdiener**

melde sich im Comtoir des Friedrich Wilhelm-Schützenhauses. (24626

**Verein für Handlungs-Commis von 1858.**
(Kaufmännischer Verein),
**Hamburg, Kl. Bäckerstraße 32.**
Ueber **52 000** Mitglieder.
**Kostenfreie Stellenvermittelung**
In 1895 wurden **4467** Stellen besetzt.
**Pensions-Kasse mit Invaliden-, Wittwen-, Alters- u. Waisen-Versorgung.**
**Kranken- und Begräbnißkasse** mit Freizügigkeit über das Deutsche Reich. (19888
**Vereinsbeitrag bis Ende d. J. M 2,50.**

### Gesucht

allerorten **Inspectoren, Haupt- u. Special-Agenten** von der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, Dresden, Werderstraße 10. (29963

Zum 1. Januar 97 oder später suche einen
**Wirthschafts-Eleven.**
Pensionszahlung p. a. 500 M. Familienanschluß gewährt. Zuckerrübenbau und Viehzucht, Führung der Bücher, auch der Amts- u. Gutsvorstandsgeschäfte kann erlernt werden. (23858
Gefl. Offerten erbittet

**C. Glenewinkel,**
Administrator,
**Dom. Wojanow,**
bei Praust Wpr.

### Repräsentantin.

Eine nicht zu junge, gebildete Dame wird als **Repräsentantin** für einen Haushalt ohne Kinder gesucht. Adr. mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen unter 23537 an die Exped. dieser Zeitung erb.

### Freundliche Wohnung

von 3 hellen Zimmern, Kabinet, Küche, Mädchengelaß, Boden etc., ist **Langgasse 67,** 1. Etage, nach der Portechaisengasse gelegen, sogleich zu vermiethen. Der günstigen Lage weg. zur Comtoirgelegenheit geeignet. M 800 pro Jahr.
Näh. daselbst 3 Treppen bei

**F. Puttkammer.**

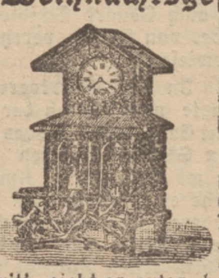
### Eine eleg. Wohnung in Langfuhr

von 5—6 Zimmern p. April 1897 **gesucht.**
Adressen unter 26342 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

### Geschäftslokal,

**Langgasse 3, 1. Etage,**
mit auch ohne Wohnung, ist Umstände halber zum 1. Januar 1897 preiswerth zu vermiethen.
**Näheres daselbst 1. Etage.**

### Herrliches Weihnachtsgeschenk.




**Schwarzwälder Wetterhäuschen,** sehr niedlich aus Naturholz gebildet, lackirt, 20 Ctm. hoch. Wenn die Frau aus der Thüre tritt, giebt es gutes, beim Mann schlechtes Wetter. Gebrauchs-Anweisung bei jedem Häuschen. Preis per Stück 3 1/2 Mk, hochelegant mit Thermometer 4 1/2 Mark. Weihnachtspreisliste gratis.

**Richard Fürst,**
**Frauendorf I, Post Vilshofen,**
26228) Niedb.

### Das Ladenlocal Holzmarkt 7

zu vermiethen. Näheres daselbst.

Ein Herr sucht zu 1. Jan. gut **möblirtes Zimmer** (auch mit Pension) zu miethen. Offerten unter 26570 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

### Herrschaftl. Wohnung,

6 Zimmer, Badestube, Waschküche etc., fortzugshalber per Januar oder später zu vermiethen, auch ev. früher zu beziehen. Besichtigung 11—12 Uhr Vorm.
Fleischergasse 72, I. (23702

### Zoppot,

**Schulstraße 26,** sind 2 hochherrschaftl. Wohnungen von je 4 gr. Zimmern, Bad, Veranda etc., Gartenantheil und viel Zubehör zu vermiethen. Meldungen sind nach Louisenstraße 2 zu richten.

### Langfuhr

**zu vermiethen:**
sofort hochherrschaftl. Wohn. von 7 Zimm., Badest., **groß. Garten,** evtl. Stall, Remise ꝛc.; z. 1. April Wohn. v. 4, 6, 7, 10 Zimmern, Bad, groß. Garten evtl. Stall ꝛc.
Näh. Brunshöferweg Nr. 44, II, od. Kastanienweg 8, Neubau.

### Eine Parterre-Wohnung

von 4—5 Zimmern mit Garten ist an eine ruhige, kinderlose Familie für 5—600 M zu April zu vermiethen, (23288
**Langfuhr, Johannisthal 1.**

### Eine herrschaftl. Wohnung,

**Ketterhagergasse 5, I u. II,**
ganz neu hergerichtet, 6 Zimmer, Badestube, Mädchenstube, Boden und allem Zubehör vom 1. April (event. auch früher) für 1300 M zu vermiethen.
Besichtigung jederzeit.

### In meinem Hause Milchkannengasse 27

ist die 3. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, per 1. April 1897 für den Preis von 1200 M zu vermiethen. Besichtigung von 12—2 Uhr. (21548
**R. Deutschendorf.**

### Zoppot,

**Oberdorf, nahe dem Bahnhof,**
**herrsch. Winterwohnung**
von 3, 4, 6 und 7 Zimmern, Veranda, Balcon, reichlichem Zubehör, von **sofort** od. 1. April 1897 zu vermiethen. Näheres **Rickertstraße Nr. 22, 2 Tr.**

### Eine eleg. Wohnung,

bestehend aus 7 zusammenhäng. Zimmern, Badestube, Küche, Burschenst., Bodenstube, Pferdestall, Garten etc., an der Gr. Alle zu vermiethen. (1456
Näheres bei **F. Froese,** Gr. Allee Nr. 6, Garten, 1 Treppe.

### Lastadie 39 a

ist von sofort eine groß neurenov. Wohn., 7 Z. u. Zub. zu verm.

**Ein Laden** mit gutem Keller wird per sofort oder 1. Januar zu miethen gesucht.
Offerten unter Nr. 24616 an die Expedition dies. Zeitung erbeten.

**Wohnung von 4 Zimmern,** evtl. Badest., f. 3 Pers. z. 1. April 1897 gesucht. Off. mit Preisang. unt. 26192 an d. Exp. d. Ztg. erb.

### Langfuhr, Hauptstr. 26,

ist eine herrschaftl. Wohnung von 5 Zimmern-, Bade- u. Mädchenstube und reichlichem Zubehör zu vermiethen. Näheres im Eckladen.

Ein Junggeselle sucht zu 1. Jan. in der Nähe der Post
**2 helle, unmöblirte Zimmer**
zu miethen.
Gefl. Offerten mit Preisangabe unter 25012 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

# Stadt-Theater.

**Direction: Heinrich Rosé.**
**Sonntag, den 20. Dezember 1896.**
**Nachmittags 3 1/2 Uhr.**
**Fremden-Vorstellung.**
**Bei ermäßigten Preisen.**
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
**Novität. Zum 7. Male. Novität.**

## Der Evangelimann.

Oper in 3 Acten nach einer von **Dr. Leopold Florian Meißner** erzählten wahren Begebenheit von **Dr. Wilhelm Kienzl.**
**Regie: Josef Miller.** Dirigent: Heinrich Riehaupt.

**Personen:**

| Rolle | Darsteller |
|---|---|
| Friedrich Engel, Justiziar im Kloster zu Othmar | Josef Miller. |
| Martha, dessen Nichte und Mündel | Josefine Grinning |
| Magdalena, deren Freundin | Hanna Rothe. |
| Johannes Freudhofer, Schullehrer zu St. Othmar | George Beeg. |
| Mathias Freudhofer, dessen jüngerer Bruder, Amtsschreiber im Kloster | Carl Szirowatka. |
| Xaver Zitterbart, Schneider | Richard Elsner. |
| Anton Schnappauf, Büchsenmacher | Hans Rogorsch. |
| Aibler, ein älterer Bürger | Emil Davidsohn. |
| Dessen Frau | Louise Oldenburg |
| Frau Huber | Auguste Malnoth. |
| Hans, ein junger Bauernbursche | Emil Gorani. |
| Eine Lumpensammlerin | Angelica Morand |
| Ein Kegelbube | Arthur Borski. |
| Ein Kind | Clara Goldenhaus |

Ein Nachtwächter, Mönche, Bürger, Bauern, Knechte, Kinder.
Zeit: Das 19. Jahrhundert. — Ort der Handlung: Der 1. Aufzug im Kloster St. Othmar in Niederösterreich (1820). Der 2. und 3. Aufzug in Wien (1850).

**Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3 1/2 Uhr. Ende 6 Uhr.**

**Sonntag, den 20. Dezember 1896.**
**Abends 7 1/2 Uhr.**
2. Serie roth. 67. Abonnements-Vorstellung. P. P. C.
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

## Der Bettelstudent.

Komische Operette in 3 Acten von **Carl Millöcker.**
**Regie: Max Kirschner.** Dirigent: **Franz Götze.**

**Personen:**

| Rolle | | Darsteller |
|---|---|---|
| Palmatica, Gräfin Nowalska | | Anna Kutscherra. |
| Laura | deren Töchter | Josefine Grinning |
| Bronislawa | deren Töchter | Ella Grüner. |
| Oberst Ollendorf, Gouverneur von Krakau | | Max Kirschner. |
| von Wangenheim, Major | im sächsischen Heere | Franz Schieke. |
| von Henrici, Rittmeister | im sächsischen Heere | Emil Davidsohn. |
| von Schweidnitz, Lieutenant | im sächsischen Heere | Franz Wallis. |
| von Rochow, Lieutenant | im sächsischen Heere | Oscar Reinhardt. |
| von Richthoven, Cornet | im sächsischen Heere | Laura Hoffmann. |
| Bogumil Malachowski, Musikgraf von Krakau, Palmaticas Vetter | | Alex. Calliano. |
| Eva, dessen Frau | | Hanna Rothe. |
| Symon Rymanowicz | Studenten d. jagellonischen Universität zu Krakau | Richard Elsner. |
| Jan Janicki | Studenten d. jagellonischen Universität zu Krakau | Emil Gorani. |
| Der Bürgermeister von Krakau | | Josef Kraft. |
| Onophoio, Palmaticas Leibeigener | | Bruno Galleiske. |
| Ein Courier | | Hermann Duske. |
| Enterich, Kerkermeister | | Ernst Arndt. |
| Piffke | Gefangenwärter | Hugo Gerwink. |
| Puffke | Gefangenwärter | Albert Caspar. |
| Rey, ein Wirth | | Heinrich Scholz. |
| Waclaw, ein Gefangener | | Waldem. Franke. |
| Ein Weib | | Marie Bendel. |

Ort der Handlung: Krakau. — Zeit: 1703 unter der Regierung Friedrich August II., genannt der Starke, Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen.
Im 2. Act: **Mazurka,** arrangirt von der Balletmeisterin **Leopoldine Gittersberg,** ausgeführt von derselben, **Anna Bartel, Selma Pastöwski** und **Gertrud Bartel.**

**Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.**

**Montag, den 21. Dezember 1896.**
2. Serie roth. 68. Abonnements-Vorstellung. P. P. A.
**Novität! Zum 5. Male. Novität!**
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.
Mit theilweiser neuer Ausstattung an Costumen.

## König Heinrich.

**Tragödie in 1 Vorspiel Kind Heinrich u. 4 Acten König Heinrich** von **Ernst von Wildenbruch.**
**Regie: Franz Schieke.**

**Personen des Vorspiels:**

| Rolle | | Darsteller |
|---|---|---|
| Agnes, Gemahlin Kaiser Heinrich III. von Deutschland | | Fil. Staudinger. |
| Heinrich, ihr Sohn | | Laura Hoffmann. |
| Gräfin Adelheid von Piemont | | Anna Kutscherra. |
| Bertha, ihre Tochter im kindlichen Alter | | Kl. Scheffler. |
| Praxedis im kindlichen Alter | | Gretchen Kolbe. |
| Graf Otto von Nordheim | sächsische Große | Hans Rogorsch. |
| Ordulf (die Billungen) | sächsische Große | Ernst Preuse. |
| Hermann (die Billungen) | sächsische Große | Franz Wallis. |
| Eckbert von Meißen | sächsische Große | Emil Davidsohn. |
| Udo von der Nordmark | sächsische Große | Oskar Steinberg. |
| Anno, Erzbischof von Köln | | Heinrich Scholz. |
| Hildebrand, Archidiakon von Rom | | Franz Schieke. |
| Hugo, Abt von Clugny | | Emil Berthold. |
| Rapoto, Bogenspanner Kaiser Heinrich III. | | Max Kirschner. |

**Personen des Stückes;**

| Rolle | | Darsteller |
|---|---|---|
| Agnes, Wittwe Kaiser Heinrich III. von Deutschland | | Fil. Staudinger. |
| Heinrich IV., ihr Sohn, Deutscher König | | Ludw. Lindikoff. |
| Bertha, seine Gemahlin | | Emmi v. Glotz. |
| Konrad, sein kleiner Sohn | | Kl. Schilling. |
| Papst Gregor | | Franz Schieke. |
| Hugo, Abt Clugny | | Emil Berthold. |
| Liemar, Bischof von Bremen | | Josef Miller. |
| Eppo, Bischof von Zeitz | | Hans Wendt. |
| Benno, Bischof von Osnabrück | | Richard Elsner. |
| Burkhardt, Bischof von Halberstadt | | Josef Kraft. |
| Graf Otto von Nordheim | sächsische Große | Hans Rogorsch. |
| Hermann der Billunge | sächsische Große | Franz Wallis. |
| Eckbert von Meißen | sächsische Große | Emil Davidsohn. |
| Heinrich (Udos Sohn) von der Nordmark | sächsische Große | Waldem. Franke. |
| Rudolf von Schwaben | | Gustav Keune. |
| Ulrich von Godesheim | Ritter des Königs | Oskar Reinhardt. |
| Hermann von Gleisberg | Ritter des Königs | Heinrich Ohme. |
| Lambert, der Schultheiß | von Worms | Alex. Calliano. |
| Gozzo, der Münzenmeister | von Worms | Bruno Galleiske. |
| Gozzelin, der Zöllner | von Worms | Leo Schultz. |
| Zunftmeister der Kaufleute | | Hugo Gerwink. |
| Zunftmeister der Metzger | | Heinrich Scholz. |
| Zunftmeister der Schmiede | | Carl Hardt. |
| Zunftmeister der Schwertfeger | | Leo Schultz. |
| Zunftmeister der Bäcker | | Paul Martin. |
| Zunftmeister der Müller | | Albert Harder. |
| Zunftmeister der Sattler | | Hermann Duske. |
| Zunftmeister der Böttcher | | Christian Eggers. |
| Zunftmeister der Fischer | | Heinrich Priexe |
| Zunftmeister der Zimmerleute | | Albert Caspar. |
| Ephraim ben Jehuda | Häupter der Judengemeinde von Worms | Ernst Arndt. |
| Süßkind von Orb | Häupter der Judengemeinde von Worms | Christ. Oldenbur |
| Ein Stadtknecht von Worms | | Hugo Schilling. |
| Gottschalk, Königsbote | | Max Kirschner. |
| Praxedis, Gemahlin des Grafen Heinrich von der Nordmark | | Fanny Rheinen. |
| Graf Cencius von Rom | | Paul Martin. |
| Der Präfect von Rom | | Richard Elsner. |
| Gerbald, ein flandrischer Ritter | | Josef Kraft. |
| Donadeus von Rom | | Dr. Rich. Banasch. |
| Ein junger Kleriker von Rom | | Ernst Arndt. |
| Der Hauptmann der Engelsburg | | Leo Schultz. |
| Ein Soldat | | Bruno Galleiske. |
| Ein kleines Mädchen | | Gretchen Kolbe. |
| Gräfin Mathilde | | Louise Oldenburg |
| Kleriker | | Franz Wendt. |
| Kleriker | | Oskar Reinhardt |

Geistliche, Volk, Reisige. — Ort des Vorspiels: Goslar. Ort des Stückes: 1. Act Worms, 2. Act Rom und Worms, 3. Act die Burg Canossa, 4. Act die Engelsburg in Rom.

**Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.**

**Dienstag.** 69. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Fatinitza.**

**Mittwoch.** 70. Abonnements-Vorstellung. P. P. C. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. Novität. Zum 4. Male **Morituri.** 3 Einacter von Hermann Sudermann.

**In Vorbereitung: Carmen.** Oper. — **Das Modell.** Operette von Suppé. — **Dinah der Narr.** Schauspiel v. Ludwig Jacobowski. — **Sneewittchen, oder Die sieben Zwerge.** Weihnachtsmärchen.

# Beilage zu Nr. 299 des „Danziger Courier".

**Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.**

Sonntag, 20. Dezember 1896.

## Das Wrack des „Iltis".

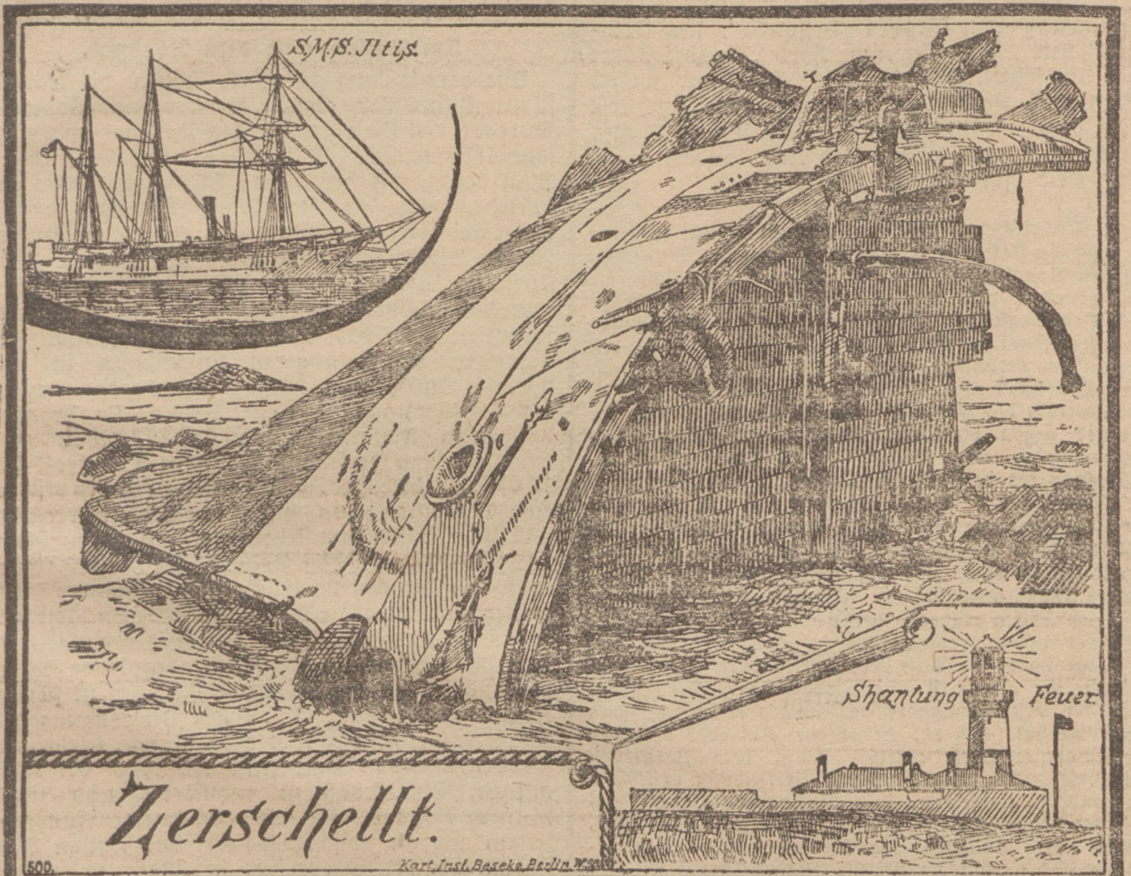
(Nachdruck verboten.)

Die wenigen Ueberlebenden des an der chinesischen Küste untergegangenen deutschen Kanonenbootes „Iltis" treffen jetzt wieder auf heimathlichem Boden ein. Von neuem wird in den Herzen der Hinterbliebenen die Trauer um den Verlust der in ihrem ernsten Berufe Dahingerafften erweckt; aber sie wird gemildert durch ein Gefühl des Stolzes, mit dem das Vaterland auf den in Sturm und Wogendrang bewährten Heldenmuth seiner Söhne hinschauen kann.

Von der Gewalt des Meeres, welches ein stattliches, in bester Verfassung befindliches Schiff, einen stolzen Eisenbau, wie eine Nußschale auf die Felsenklippen schleuderte, vermag man sich im deutschen Binnenlande auch nicht im entferntesten eine Vorstellung zu machen. Die Bezeichnung „Kanonenboot" verleitet zu der Annahme, daß es sich hier um ein kleines Fahrzeug jener Art handelt, wie sie vor mehr als 40 Jahren bei Gründung der preußischen Marine als Küstenvertheidigungsboote kleinster Art geschaffen wurden. Nicht im entferntesten war ein Schiff wie „Iltis" mit diesen zu vergleichen. Ueber 150 Fuß lang trug das Schiff drei Masten, führte zwei Krupp'sche Kanonen und mehrere Revolvergeschütze, hatte eine Dampfmaschine von 340 Pferdekräften und ein Gesammtgewicht von 489 Tonnen, d. i. von 9780 Centnern. Und mit diesem Gewicht hat die See wie mit einer Nußschale gespielt, das unter Dampf und Segel seinem vom Commandanten richtig berechneten Curse nachstrebende Schiff zur Seite gedrängt, bis im Dunkel der Nacht der Kiel auf tückischen Fels auflief und nach schwerem Stampfen zerbarst.

Mitten entzwei brach das Schiff, welches Deutschlands Flagge während der letzten beiden Jahrzehnte an der fernen chinesischen Küste in Ehren geführt und wiederholt zu hohem Ansehen gebracht hatte. Und in diesem Augenblicke, den sicheren Tod vor Augen, erscholl aus dem Munde der in treuer Pflichterfüllung um ihren Commandanten Geschaarten ein letztes gemeinsames Hoch dem Kaiser, ehe der Einzelne seine Seele Gott befahl.

Ohnmächtig auf den Felsen geschleudert erhob sich das Vorschiff aus den tosenden Wogen, während der ganze übrige Theil des Schiffes von ihm losgerissen, ein Spiel der Wellen und dann mit solcher Gewalt neben das festliegende Vorschiff auf die Klippe geworfen wurde, das er total zertrümmerte und seine Theile in den Wellen versanken. Heute ragt das Vorderschiff, von den Wogen auf die Seite geschleudert, als stummes Wahrzeichen an einsamer Felsenküste Chinas empor, ein erschütterndes Bild elementarer Zerstörungskräfte. Unsere Zeichnung, nach einer an Ort und Stelle aufgenommenen Photographie hergestellt, giebt eine Anschauung von den Folgen der Katastrophe, die 71 blühende Menschenleben mit einem Schlage dahinraffte. Im vollen Schmucke seiner Takelage erblicken wir links darüber das Medaillonbild des „Iltis", unten rechts ist der Leuchtthurm SO. Shantung-Feuer skizzirt, dessen Feuer im Dunkel des orkanartigen Hagelsturmes den Blicken des Schiffes entzogen war, so daß es die gefahrbringende Nähe der Klippen nicht ahnen konnte. Heute ruhen die Gebeine der Verunglückten unweit dieses Leuchtthurmes auf einem, von treuer Kameradenhand eingerichteten und sorgsam gepflegten Kirchhofe, dessen einfache weiße Kreuze eine stumme und doch so beredt das Heldenthum unserer deutschen Brüder preisende Sprache reden.




## Der Taufbecher.

Novellette von Fritz Carsten-Tharandt.

[Nachdruck verboten.]

Diese Laune war ihm unbegreiflich. „Georg", durchaus „Georg" sollte der Junge heißen. Sie hatte ihn eine halbe Stunde, nachdem der Kleine auf der Welt war, flehentlich darum gebeten.

„Georg zuerst, sonst kannst du ihm noch so viele Namen geben, wie du willst — und welche du willst."

Er konnte sie nicht fragen, warum, denn sie hatte schon gleich wieder die Augen geschlossen und die Wärterin ihm deutlich, aber bestimmt zugewinkt, daß es Zeit für ihn sei, den Schauplatz wieder zu verlassen.

Jetzt saß er in seinem Arbeitszimmer und studirte den von einem Onkel seiner Frau sehr kunstvoll und sehr correct zusammengestellten Stammbaum ihrer Familie. Sie war beinahe von Adel, denn zwölf Ahnen ließen sich ihr mit voller Sicherheit nachweisen. Aber — und das beunruhigte ihn aufs höchste — kein einziger hieß Georg! — Gottlieb, Gottfried, Gerhard, das waren die einzigen mit G. Dann waren Theodor und Theobald in dem gerade aufsteigenden Aste zweimal vertreten und kehrten in den Seitenlinien mehrfach wieder. Er las die sämmtlichen Namen jedes Familienmitgliedes aufs sorgfältigste durch, doch das Resultat blieb dasselbe — kein Georg, soweit die genealogische Wissenschaft des gelehrten Onkel Eduard reichte.

Franz war ein Plebejer gegen seine Frau. Er kannte die Namen seiner Vorfahren nur bis in's vierte Glied. Seinen Urgroßvater Leopold Casimir Miller hatte er als ganz kleiner Knabe noch gesehen.

Daß sich unter den von ihm namentlich gekannten Verwandten kein Georg befand, wußte er genau und ob unter den ihm unbekannten der Name vorkam, konnte füglich auf die Entschließung seiner lieben capriciösen Frau nicht von Einfluß gewesen sein.

Gekrönte Häupter dieses Namens wollten ihm durchaus nicht einfallen, und als er endlich mit Hilfe des Gothaer Almanach den meiningischen Herzog und den König von Griechenland als Träger dieses Namens entdeckt hatte, war es ihm durchaus klar, daß seine Gattin diesen hohen Herren zu Ehren kaum ihren Erstgeborenen so genannt zu haben wünschte.

Eine Byronschwärmerin war sie auch nicht — ärgerlich sprang er auf und lief bis in's Speisezimmer. Hier mäßigte er seinen Schritt, und auf den Zehenspitzen den Corridor entlang schleichend, wartete er geduldig vor der Thür des Schlafgemachs, bis die Wärterin zufällig hinauskam und ihm gestattete, etwa eine Viertelstunde seiner Frau Gesellschaft zu leisten.

Ganz sanft und sachte setzte er sich auf den Rand ihres Bettes und tätschelte ihre schlanke blasse Hand, die aus dem rothbebänderten Spitzenärmel ihrer Jacke hervorsah, wie ein Lilienblatt aus dem feingeränderten Blüthenkelch.

„Ein hübscher, strammer Junge", sagte er endlich und lächelte dabei mit seinen guten, freundlichen Augen der jungen Mutter zu.

„Ja, — und nicht wahr, er wird Georg heißen?"

Das Blut schoß ihm in den Kopf. Fast wäre er heftig geworden, aber er dachte noch zur rechten Zeit daran, daß er sich im Krankenzimmer befand, und fragte ganz leise, so daß sie ihn kaum verstehen konnte:

„Aber liebes, gutes Käthchen, warum soll er denn nur gerade Georg heißen?"

Ein zartes Roth stieg langsam in ihre weißen Wangen, und ein flüchtiger Glanz zuckte in ihren großen braunen Augen auf.

„Vielleicht ist der heilige Georg mein Lieblingsheiliger", flüsterte sie sanft.

„Unsinn!" fuhr es ihm heraus, „Lieblingsheiliger! — Als ob du überhaupt mit den Heiligen dich abgegeben hättest."

„Um so schlimmer", sagte sie müde und schloß für einen Moment die Augen. Bald aber schlug sie die Lider wieder auf.

„Es ist doch ein so hübscher Name, Franz. Versuche nur einmal, wie das klingt: Georg, Georg! Nicht wahr, hübsch?"

„Ja gewiß, liebes Kind", sagte er ungeduldig, „aber das ist doch kein Grund. Es giebt noch eine Menge hübscher Namen. Und ich denke: Franz wäre der übelste noch lange nicht. Franz Miller — so wie ich soll der Junge heißen, dafür ist er unser Erster und wenn er auch etwas spät kommt, na, beruhige dich doch" — fügte er begütigend hinzu, als er sah, daß sie wieder ganz bleich wurde und ihr Mund sich krampfhaft zusammenzog.

Sie beruhigte sich aber nicht und erwiderte ihm auch nichts. Er konnte aber sehen, wie es in ihr arbeitete, und plötzlich ergriff ihn eine unsagbare Angst. Er beugte sich über sie, die den Kopf von ihm abgewandt hatte, und versuchte sie auf die Stirn zu küssen.

Sie wehrte ihn mit einer Bewegung ab.

Ganz rathlos stand er auf und ging mit behutsamen Schritten zum Wagen, in dem der kleine Zankapfel unter hoch gethürmten Kissen, das krebsrothe Gesichtchen kaum sichtbar, vergraben lag. Der Junge schlief und die Wärterin war froh, daß er das that; der Vater aber schien nicht besonders erbaut davon zu sein. Denn erst leise und bald immer lauter rief er ihn an:

„Georg!"

Noch regte sich nichts in dem faltigen Säuglingsantlitz.

„Georg, — Georg!"

Da plötzlich verzog sich das Mündchen und stieß jämmerlich quiekende Töne hervor.

„Siehst du, er hört schon auf den Namen", rief jetzt die Stimme der Mutter herüber, und es klang wie Frohlocken.

Die Wärterin aber stürzte wuthschnaubend in das Zimmer.

„Nu haben Se mich richtig det Jöhr ufgeweckt. Machen Se man bloß, daß Se weiter kommen, Herr Miller. Et is doch zu schrecklich mit de Männer. Ps, ps, ps — schlaf man, ja, schlaf man! Haben se Dir ufgeweckt? Schlaf, schlaf, mein Jungeken —" und durch Hin- und Herschieben des Wagens versuchte sie das Kind wieder zur Ruhe zu bringen.

Herr Miller aber schlich geräuschlos von dannen.

Und nun stand es fest. Der Junge sollte Georg Theobald Gottfried Miller getauft werden. Frau Käthe erholte sich schnell, und als drei Wochen später eine kleine aber feierliche Taufgesellschaft im Miller'schen Hause versammelt war, da machte sie schon, wenngleich noch etwas blaß und schwach, mit allerliebster Grazie und mütterlich-frauenhafter Würde die Honneurs ihres einfachen aber behaglichen Heims.

Allmählich verschwand auch die Wolke von Franz Millers Stirne, die sich seit jenem ersten Tage seiner Vaterschaft ab und zu darauf zeigte und er vergaß ganz, daß er seines Aeltesten wegen einmal mit seiner Frau uneins gewesen war.

Jetzt waren sie sich vollständig einig und fest entschlossen, aus dem Kinde einen braven tüchtigen Menschen zu machen — mit Liebe und Strenge.

## Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

44) (Fortsetzung.)

Ringelmann mußte dem Drängen nachgeben und erzählen. Eine überreizte Begeisterung ergriff ihn, als er auf die großen Ziele des Unternehmens zu sprechen kam. Freie Entfaltung, Vernichtung all der Pest- und Schandwinkel, in welchen Elend und Verbrechen sich birgt, durch Erbauung gesunder billiger Quartiere, unerbittlicher Kampf gegen die fieberhafte Speculationssucht, gegen das blutsaugerische Kapital, welches bisher die Entwickelung der Stadt beherrscht. — Es war ihm in diesem Augenblick zu Muthe, als sei die große Idee in ihm selbst gereift, so hatte er sich dieselbe bereits zu eigen gemacht.

Johanna betrachtete ihn bewundernd, zu Thränen gerührt, um so mehr verdroß sie die abwartende Ruhe Reginas und die kleinlichen, echt spießbürgerlichen Fragen des Schwagers, in welchen Händen denn eigentlich das Geschäft liege, nach den Grundverhältnissen, dem zur Verfügung stehenden Kapital, Fragen, auf welche natürlich der Papa, das große Ganze im Auge, nicht so erschöpfend antworten konnte.

„Aber Ihr freut Euch gar nicht! Seid Ihr komisch", sagte sie ärgerlich.

„Wir freuen uns über alles, was Papas Wohl betrifft, nur sind wir etwas ängstlich, eben weil wir ihm die leiseste Enttäuschung ersparen wollen", meinte Regina.

„Nun ja, das begreife ich vollkommen", beruhigte sie Ringelmann. „Hier draußen sieht sich das alles anders an. Weiß es ja aus eigener Erfahrung, da ist die ganze Stadt ein großer Schwindel und hinter jeder Ecke lauert ein Taschendieb. — Aber beruhigt Euch nur, ihr kommt selbst noch zu mir und bittet mich um Actien und mit euch der ganze Bezirk. Seht, das war ja so meine höchste Idee, den guten Freunden allen, die stets so treu an mir gehangen, noch einmal recht was Gutes zu thun, und ihr sollt mich ja dabei unterstützen. Aber das kommt alles, alles, meine Kinder — aber jetzt nichts mehr von Geschäften. Sagt einmal" — Ringelmann suchte sichtlich nach irgend einer Ablenkung des Gespräches —, „was macht denn der — Maler — nun, der Marius? Noch hier, natürlich?"

Johanna wich dem Blick der Schwester aus, sie fühlte sich zu ihrem Verdrusse tief erröthen.

Er arbeitet den ganzen Tag und läßt sich wenig sehen. Er hat sich sehr verändert in der letzten Zeit, so ernst ist er geworden und still.

„So ein junger, tüchtiger Mann!" — Der Amtmann schüttelte den Kopf. Ja, ja, das taugt nichts, das Sichvergraben in diesen Jahren. Da gehört einer mitten hinein in den Kampf — vor allem ein Künstler! Herrgott, wenn ich noch einmal so jung wäre."

Regina beunruhigte dieses plötzlich aufflackernde Feuer, welchem das Aeußere des Vaters durchaus nicht entsprach. Das war nicht Verjüngung, sondern Fieber. „Er sagt das Gegentheil", bemerkte sie, „diese Jagd nach dem Erfolg sei der Ruin einer jeden Kunst. Nur ein völlig fertiges Talent dürfe sich ohne Nachtheil hineinwagen. Etwas Wahres mag doch daran sein."

„Und wann will er denn fertig sein?" mischte sich Johanna in das Gespräch. „Das ist eben auch diese Provinzkrankheit des Kleinmuthes, der Aengstlichkeit, die ihn ergriffen hat. Da sollst du nur sehen, wie die jüngsten Leute sich im Nu emporschwingen, gerade in der Kunst, daß es eine Freude ist zuzusehen. Wir haben selbst solch' einen guten Bekannten, nicht wahr, Papa? Wir fuhren zusammen auf der Eisenbahn nach W. Ein junger Schriftsteller aus Constanz, eine völlige Null damals, und jetzt — in vierzehn Tagen wird ein Stück von ihm auf der Hofbühne gegeben. Wie allgemein erwartet wird, mit einem Riesenerfolg, der Mann ist gemacht, eine Berühmtheit von diesem Tage an."

„Auf wie lange aber, das ist noch die Frage", erwiderte Regina.

„Ei, natürlich, jetzt sprichst du ihm schon wieder die Dauer seines Erfolges ab, ohne allen Grund, natürlich."

„Gut Ding braucht lange Weile, das wird wohl überall gelten auf der ganzen Welt", meinte Regina.

„Und dabei schläft man sanft ein und die anderen stürmen unterdessen an dem Schläfer vorbei. Offen gesagt, Regina, ich bin nur ein Mädchen, aber ich könnte es nicht mehr machen bei Euch. Meine Nerven litten es nicht."

„Ja, es ist was daran, es ist was daran", meinte Ringelmann bedächtig.

Regina fühlte bitteres Weh bei diesen Worten. „Nun, ein paar Wochen werdet Ihr es doch machen können bei uns. Was uns vielleicht an Beweglichkeit des Geistes fehlt, an die Ihr jetzt gewöhnt seid, das ersetzen wir Euch redlich durch Liebe und Offenheit."

Da sprang schon Johanna auf, fiel ihr um den Hals und bat mit Thränen um Verzeihung. Das sei ja nur alles dummes Geschwätz, sie hatte sich ja so gefreut. — Sie zitterte vor Erregung.

Auch der Vater ergriff die Hand Reginas und drückte sie bewegt.

„Ich beneide euch ja, ich fühle mich ja so glücklich hier. Aber das packt einen so. Ich kenne mich ja selbst nicht mehr."

„Na, wartet nur", sagte jetzt Regina wieder beruhigt in gutmüthigem Tone, „ihr sollt mir sobald nicht wegkommen, das wäre mir das Rechte. O, wir werden euch schon wieder zurechtbringen, nicht wahr, Franz?" wandte sie sich an den Adlerwirth, der in seiner unverdorbenen Nervenkraft sich bange und schwül fühlte bei dieser fieberhaften Erregung um ihn her.

Der Kunstkuchen Veronis wurde aufgetragen. Johanna leuchtete ihr Name in den wohlbekannten derben Schriftzügen aus Schaum entgegen, die bei keinem Namenstag fehlten, und sie schämte sich, wie sie sich offen gestehen mußte, der alten Freundin noch gar nicht gedacht zu haben. All die kühnen Pläne, die stolzen Ergebnisse, welche sie eben erzählt, die rosigen Hoffnungen, welche sie durchblicken ließ, zerrannen plötzlich in nichts vor diesem künstlich verschlungenen J, das sie sich wie einst jubelnd aus der Torte herausstach und mit den köstlichen Früchten darauf lüstern in den schönen Leckermund führte. Jetzt war sie wieder ganz das Hannele, das frohe frische Kind, voll toller Einfälle und harmloser Freude.

Der Vater sah ihr schweigend zu, selig lächelnd. Die Stadt und ihre Erweiterung war vergessen, er hätte ewig so schauen mögen. Als der Kuchen verschwunden, gab Johanna keine Ruhe mehr, sie mußte zu Veroni mit dem Papa.

Die gute Person wartete schon längst mit bangem Herzen, nach dem, was sie so von — ihrer Herrin gehört, war wohl wenig Aussicht, daß das Fräulein noch ihrer dachte. Jetzt, als sie Vater und Tochter eintreten sah, ließ ihr Amazonenthum sie böse im Stich — da stand sie in ihrer ganzen Fülle mit gefalteten Händen, bewegungslos, und die hellen Thränen liefen ihr über das runde gute Gesicht.

Das herzlichste Entgegenkommen Johannas konnte an Veronis respectvoller Haltung nichts ändern, noch nie fühlte Johanna so deutlich die völlige Veränderung, die mit ihr vorgegangen. Das Küchenmärchen wirkte nicht mehr, die blitzenden Pfannen und Kessel waren eben Pfannen und Kessel. Das Brodeln und Singen auf dem mächtigen Herde hatte seine geheimnißvolle Sprache verloren. Der üppige Geruch der hellglänzenden Braten und dampfenden Würste verursachten eher Uebelkeit und Schwindel, als daß er den Gaumen reizte. Veroni selbst war ja eine herzensgute treue Person, aber entsetzlich dick und unförmlich geworden, der freundschaftliche Ton, den Johanna anschlug, erschien ihr selbst erzwungen, es fehlte diese wunderbare, rein menschliche Beziehung, welche das nicht reflectirende Kind mit der ganzen es umgebenden Erscheinungswelt verbindet.

Dem Amtmann ging es nicht viel besser; er beobachtete den Tisch, auf welchem er sein Frühstück so behaglich genossen, gewissermaßen als eine historische Rarität. Ja, ein leiser Vorwurf regte sich in ihm bei diesem Anblick, er wurde ihm zum Symbol seiner ganzen laxen, energielosen Lebensführung, die ihn kein höheres Ziel erreichen ließ. Das Bewußtsein der Pflicht regte sich in ihm von neuem, diesen Fehler noch in seinen alten Tagen gut zu machen. Er hielt sich nicht lange auf und ging mit dem Schwager hinunter in das Herrenzimmer, mit Ungeduld erwartet und stürmisch begrüßt von allen Anwesenden. Auch sein Amtsnachfolger war zugegen.

Ein verhältnißmäßig noch junger Mann von aristokratischem Aussehen, tadellos modern gekleidet, mit den Manieren eines Weltmannes und einer vornehmen Würde, welche gleich weit entfernt war von kleinstädtischem Sichgehenlassen, als eben solcher Steifheit. — Das sind die Männer der Zeit. Ringelmann hielt sich unwillkürlich selbst zurück und kam in Verlegenheit über das cordiale, wenig respectvolle Entgegenkommen, die lustigen Scherze, welche ihm von allen Seiten zugerufen wurden. Er glaubte sogar ein spöttisches Lächeln auf den Lippen des jungen Collegen zu bemerken. Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt, auch der Abschied im Adler kam zur Sprache, die unvergessene herrliche Rede.

„Na, was macht sie denn, deine Sonne?" fragte der Gerichtsarzt, „hast du dich nicht herzlich herausgesehnt in unseren Provinzschatten?"

„Gewiß habe ich das — und doch, es ist ein eigen Ding. Ich habe nicht zu viel gesagt damals. Wenn man dieses gewaltige Getriebe so beob-

„Aber mehr mit Liebe", meinte die Mutter. „Das ist viel leichter."

Zu seinem ersten Geburtstag erhielt der kleine Georg von Onkel Eduard, dem geschichtskundigen Familienchronisten, der nicht zur Taufe gekommen war, da ihn das Podagra die weite Reise scheuen ließ, einen prächtigen silbernen Becher geschickt. Die kunstvolle Arbeit erregte allseitige höchste Bewunderung und die Freude über das prächtige Geschenk wäre eine ungetrübte gewesen, wenn das Trinkgefäß nicht unglücklicherweise vorn in großen deutlichen Buchstaben den Namen:

**F R A N Z**

getragen hätte.

„Der Onkel hat vergessen, daß wir ihn „Georg" genannt haben", entschuldigte die Mutter dieses Versehen und sprach die Hoffnung aus, daß man den Namen würde umgraviren können.

Damit beruhigte sie wohl die fremden Gratulanten, aber in Franz Millers Busen erwachte wieder die so lange unterdrückte Frage:

„Warum heißt der Junge Georg!"

Es war am Abend. Die Ehegatten saßen nach beendeter Abendmahlzeit, die in Folge des Festtags besonders delicat ausgefallen war, beim traulichen Schein der Lampe im Wohnzimmer. Frau Käthe häkelte Hemdenspitzchen, und Franz blickte in seine Zeitung, — aber er las nicht. Endlich faßte er einen Entschluß, faltete das Zeitungsblatt zusammen und, nachdem er ein Weilchen seiner Frau sinnend zugeschaut, brach er das Schweigen:

„So, Kind, nun leg mal deine Arbeit fort und dann — — beichte."

Erstaunt blickte sie auf.

„Was soll ich denn beichten, Franz?"

„Warum heißt der Junge Georg?"

Ein feines Roth färbte ihre Wangen und für einen Moment schlug sie die Augen nieder. Dann aber sah sie ihm voll in's Gesicht, und die Arbeit auf den Tisch werfend, setzte sie sich auf seinen Schooß und schlang die Arme um seinen Hals.

„Ja, Franz, heute will ich's dir sagen. Heute, wo wir so glücklich sind und unser Glück kein Sturm von außen mehr gefährden kann, heute will ich — beichten. Das ist das richtige Wort."

Sie sprach leise, kaum hörbar, und doch entging ihm keine Silbe.

„Weißt du Franz, damals, als wir unseren Jungen noch nicht hatten und — ich darüber so unglücklich war, nach dreijähriger Ehe, und als der Arzt sagte, ich sei nervös und müßte an die See — — weißt du noch?"

Er nickte schweigend, mit hochgezogenen Brauen. Angst schnürte ihm die Kehle zu.

„Also damals", fuhr sie fort, „als ich in Labö war, wo es doch so langweilig ist und keine Menschenseele, mit der man plaudern kann, was so gut für die Nerven ist, wie sie immer sagen, — da — da — da — hab ich jemand kennen gelernt."

Sie hielt inne; er aber rührte sich nicht.

„Ein Seeoffizier war's, ein Lieutenant, ich muß es dir sagen, ein bildhübscher Mann, jung und stattlich und machte mir den Hof, „auf Teufelholen", wie er immer sagte. Und" — sie zögerte noch einen Augenblick, dann aber fuhr sie rasch fort, als müsse sie sich die Sache schnell von der Seele sprechen, — „und ich fand das sehr hübsch. Denn ich war ja damals tief unglücklich und glaubte, du hättest mich überhaupt nicht mehr lieb, weil du mich so allein hattest fortgehen lassen. Er hieß Georg, — Georg von Ellerberg."

Jetzt zuckte er zusammen und wollte etwas sagen, aber er bezwang sich und löste nur ihren Arm von seinem Halse.

„Nein, bitte, laß mich so; ich schäme mich sonst zu sehr. Sieh' mal, ich war so dumm, ich glaubte, er liebte mich wirklich, und es war so berauschend, wenn er es mir sagte, nicht deutlich natürlich, aber durch die Blume. Und ich war wie behext, ich meinte, er wäre meine Zukunft, mein Glück, mein Alles. Schon malte ich mir aus, wie ich dich bitten würde, mich freizugeben, damit ich ihm angehören könnte — da wurde er endlich deutlich. Er fand die Sprache seiner Leidenschaft — — o Franz, wie häßlich war die, du glaubst es nicht. Ich hätte in die Erde sinken mögen vor Scham. Blind war ich an einem Abgrund gewandelt — jetzt fiel mir die Binde von den Augen, er selbst, der mich Thörichte dort hineinstoßen wollte, riß sie mir mit brutaler Hand herunter. Mit Abscheu stieß ich ihn von mir, und auf den Knieen habe ich Gott gedankt, daß er mich noch zur rechten Zeit gerettet und vieltausendmal habe ich dir in Gedanken das schwere Unrecht abgebeten, das ich deiner treuen, festen, starken Liebe angethan."

Sie schwieg, als er aber sprechen wollte, legte sie ihm die Hand auf den Mund.

„Nein, laß mich ausreden. Ich habe mich bald wieder gefunden, und als ich dann fühlte, daß Gott mir verziehen und mich trotz meiner Schuld würdig befunden, das höchste Glück zu genießen und die schönste Pflicht zu erfüllen, die eine Frau zu erfüllen hat, da habe ich mir gelobt: wird's ein Junge, so soll er „Georg" heißen, damit er mich jeden Tag und jede Stunde an die schwere Schuld meines Lebens erinnert und diese Erinnerung mir immer ein Sporn und Trieb sein möge, an dir gut zu machen, was ich gefehlt; und daß dieser Name, der mit den häßlichsten Empfindungen einst über meine Lippen gekommen, nur mit den reinsten und heiligsten Gefühlen künftig von mir ausgesprochen würde."

In Franzens Augen glänzte es eigenthümlich, und wortlos zog er sie an sich und küßte ihren noch vor Erregung zuckenden Mund lange und innig.

Endlich machte sie sich los.

„Du Guter!"

Er streichelte mit der linken Hand ihren blonden Scheitel, und mit der Rechten griff er nach Onkel Eduards Becher, der auf dem Tische stand.

„Bringst du ihn morgen zum Juwelier zum Umgraviren?" fragte sie rasch.

„Nein!"

„Aber — warum nicht?"

„Der bleibt so!"

„Aber — —"

„Für unseren Zweiten!" . . . .

## Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 19. Dezember.

* **Allgemeiner deutscher Schulverein.** Die Ortsgruppe Danzig des allgemeinen deutschen Schulvereins hielt gestern Abend im Bürgerbräu ihre Haupt-Versammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Stadtschulrath Dr. Damus, den Jahresbericht erstattete. Nach demselben haben auch in diesem Jahre vier deutsche Lehrer in Galizien Unterstützungen aus Mitteln des Vereins empfangen. Hierauf theilte Herr Keyser den Kassenabschluß pro 1896 mit. Die Mitgliederzahl der hiesigen Gruppe hat sich auf 66 gehoben. Die Einnahmen betrugen 171, die Ausgaben 121 Mk. Bei den darauf folgenden Wahlen wurden zu Rechnungsrevisoren die Herren Bankier Gelhorn und Kaufmann Joh. Gustav Schultz und zu Mitgliedern des Vorstandes die Herren Apotheker Hildebrandt, Regierungsrath Willers und Professor Dr. Borchard wieder- resp. neugewählt.

* * *

* **Erleichterung für Brennereien.** Der westpreußischen Provinzial-Steuerdirection ist die Befugniß ertheilt worden, zuverlässigen Brennereibesitzern für den Fall des nachgewiesenen Bedürfnisses widerruflich die Erlaubniß zu ertheilen, daß sie die Maische statt am dritten oder vierten erst am fünften Tage nach der Einmaischung, den Tag der Einmaischung mitgerechnet, abbrennen dürfen.

* * *

* **Im neuen Wirkungskreise.** Wie wir aus den Berichten der „Weserztg." erfahren, entfaltet unserer früherer Mitbürger Herr Georg Schumann in seinem neuen Wirkungskreise als musikalischer Leiter der Philharmonischen Gesellschaft zu Bremen bereits eine ebenso rege und fruchtbare Thätigkeit wie zuletzt in Danzig. Als eine besonders willkommene Neuerung wird dort die Einführung sog. „kleiner Chorabende", verbunden mit Kammermusik, wie solche in den von Herrn Schumann hier mit den „musikalischen Abendunterhaltungen" des Danziger Gesangvereins gepflegt wurden, begrüßt. Nicht minder lebhaften Beifall aber finden die von Hrn. Sch. geleiteten „Philharmonischen Kammermusikabende". Bei dem zweiten derselben in dieser Woche brachte der Künstler auch sein in Danzig geschaffenes und hier probeweise aufgeführtes, bisher noch ungedrucktes Klavierquintett in E-moll zum Vortrage. Der Bericht der „Weserztg." bezeichnet es als eine „großartig angelegte Composition" und sagt darüber am Schluß: „Aufnahme wie Wiedergabe seiner Schöpfung wird der durch mehrfachen Hervorruf ausgezeichnete Componist sich kaum besser haben wünschen können."

Ebenso glücklich hat sich ein zweiter Künstler, der in Danzig eine Reihe von Jahren mit Auszeichnung wirkte, in Bremen eingebürgert. Unser ehemaliger erster lyrischer Tenor Herr Lunde ist dort bereits der erklärte Liebling der Opernbesucher und feierte, wie wir ebenfalls in der „Weser-Ztg." lesen, bei der Aufführung von Spohrs „Jessonda", des Goldmark'schen „Heimchen am Herd", insbesondere aber am letzten Sonntag als „Postillon" wahre Triumphe. Herr L. erntete an diesem Tage, wie es in dem erwähnten Bericht des Bremer Blattes heißt, nicht nur nach jedem Act, sondern nach jeder Arie „fast lärmende Ovationen".

* * *

□ **Polnischer Gottesdienst.** Vor kurzem richteten die hiesigen Polen an Bischof Dr. Redner die Bitte, daß bei den Sonntag Vormittags in der St. Nicolaikirche stattfindenden polnischen Andachten zu dem Gesange auch Orgelbegleitung stattfinden möchte. Die Polen glaubten nämlich, Herr Pfarrer Scharmer hätte den Organisten veranlaßt, den polnischen Gesang nicht durch Orgelspiel zu begleiten. Jetzt hat das bischöfliche Consistorium die Bittsteller dahin aufgeklärt, daß der Pfarrer gegen die Orgelbegleitung gar nichts einzuwenden habe, nur fordere der Organist eine Entschädigung für das Orgelspiel.

* * *

* **Versendung von Wild durch die Post.** An Wild, welches unverpackt mit der Post versendet wird, ist gewöhnlich eine, mit der Aufschrift versehene sogenannte Fahne angebunden. Solche Fahnen lösen sich in vielen Fällen während der Beförderung ab, weil sie entweder aus zu wenig haltbarem Stoffe bestehen oder in ungenügender Weise befestigt worden sind. Beim Verluste der Fahne ist aber weder der Abgangsort noch der Bestimmungsort des Wildes ersichtlich, was zur Folge hat, daß es, bevor der Absender oder der Empfänger ermittelt werden kann, dem Verderben unterliegt. Es ist daher bei Versendung von Wild dringend zu empfehlen, keine Fahne anzubinden, sondern um jedes Stück einen Streifen Leinwand zu legen, diesen durch Zunähen oder Versiegeln gehörig zu befestigen und darauf die Adresse niederzuschreiben.

* * *

* **Gerichtliche Section.** In der Ortschaft Mestin bei Dirschau starb vor einigen Tagen nach der Entbindung eine Mutter und deren neugeborenes Kind. Gestern begab sich ein Vertreter der hiesigen Staatsanwaltschaft mit einer Gerichtscommission nach Mestin, wo die Section der beiden Leichen vorgenommen wurde.

## Vermischtes.

### Austern und Hummern.

Die geduldigen und schweigsamen Austern sind in Paris allerlei Mißhandlungen ausgesetzt. Giebt es doch laut „Straßb. Post" eine ganze Zunft von Biedermännern, die sich mit dem romantisch klingenden Namen „Ressusciteurs d'huitres", „Austernwiedererwecker", schmücken und deren Thätigkeit darin besteht, die „kranken" Austern allabendlich von den Verkaufsstellen, bei Speisewirthen und aus den Austernläden abzuholen, um sie über Nacht zum — mehr oder minder — selbstbewußten Sein zu erwecken. Man thut die armen Dinger zu diesem Behufe in Behälter, die mit künstlichem Seewasser angefüllt sind. Dort „erholen" sie sich meistentheils von den Anstrengungen einer längeren Eisenbahnfahrt und eines oft noch längeren Aufenthaltes in schwüler, cigarrenrauchererfüllter Zimmerluft und entschließen sich, weitere 24 Stunden mit dem Sterben zu warten, bis Austernspaltmaschine und dreizinkige Gabel ihrem stillfriedlichen Dasein ein gewaltsames Ende bereiten. Die „Ressusciteurs" verbinden mit dem beschriebenen Handwerk meist noch ein anderes, leichteres, nämlich das eines „Vernisseur de homard". Den armen Hummern geht es oft nicht besser, als ihren Meeresgenossen, den Austern: sie können sich nur schwer an die Pariser Luft gewöhnen, weshalb sie den frühzeitigen Tod in vielen Fällen vorziehen. Nun haben sie aber die unangenehme Gewohnheit, bald nach ihrem Ableben den ihnen von der Natur verliehenen schönen Glanz zu verlieren. Der freundliche „Vernisseur" hat in Folge dessen die nicht sehr große Mühe auf sich genommen, die Leichname mit etwas Oel abzureiben, wodurch ihnen ein natürlicher Glanz wiedergegeben wird. Es fragt sich, wer eigentlich mehr zu beklagen ist, die Austern, die man gegen ihren Willen zu neuem Leben erweckt, die Hummern, deren Leichen man übertüncht, oder — die guten Pariser, die solches Zeug essen und obendrein noch theuer bezahlen müssen.

### Im Ballon nach dem Nordpol.

Wie bereits kurz gemeldet, haben die französischen Luftschiffer Louis Godard und Edouard Surcouf den Plan gefaßt, den Nordpol im Frühjahr 1898 mittels Ballons zu erreichen. Dieser Plan datirt, wie der „Nat.-Ztg." aus Paris geschrieben wird, aus dem Jahre 1893 und hat seit den diesjährigen Versuchen des Schweden Andree festere Gestalt angenommen. Durch theoretische Forschungen und praktische Versuche sind die Genannten, namentlich Godard, zu einem Ballonsystem gelangt, das, wie sie hoffen, allen Anforderungen eines längeren Aufenthalts in den höheren Luftschichten entsprechen werde. Der in der Ausführung begriffene Ballon „La France" hat einen Rauminhalt von 10 847 Kbm. und einen Umfang von 86 Mtr.; seine Tragkraft soll 12 000 Kgr. betragen, welche es ermöglichen würde, eine Expedition von bisher noch nicht erreichter Stärke, nämlich von sieben Personen, auszurüsten. Diese Sieben würden Godard als Führer, Surcouf als zweiter Luftschiffer, zwei andere Luftschiffer, ein erprobter Nordpolfahrer, ein Meteorologe und Chemiker von Fach, sowie ein Arzt sein. Den Meteorologen hätte die Geographische Gesellschaft, den Arzt das Marineministerium zu stellen. Besondere Sorgfalt ist auf die Verfertigung des luftdichten Ueberzugs des Ballons verwendet worden, um den Gasverlust während der Reise auf ein Mindestmaß zu reduciren, und zwölf kleinere Ballons, die als „Gasometer" fungiren sollen, werden zwischen Gondel und Ballon Platz finden, um den Gasverlust beständig zu ersetzen und ein freies Schweben während sechzig Tagen zu ermöglichen. Eine innere Einrichtung gestattet, die runde Form des Ballons auch nach stärkerem Gasverlust aufrecht zu erhalten. Die Nordpolfahrer rechnen nur mit einem Winde von vier Meter per Secunde, so daß ihre Reise von Spitzbergen nach der Behrings-Straße (etwa 3300 Km.) nur ungefähr zehn Tage beanspruchen würde. Thatsächlich beträgt die Windgeschwindigkeit in jenen Gegenden aber sechs bis zehn Meter, daher die Fahrt wohl noch schneller von statten gehen dürfte. Ein Ballast von 6600 Kgr. ermöglicht ein Erreichen größerer Höhen, selbst nach stärkerem Gasverlust.

* **Ueber das Vermögen der Kammersängerin Moran-Olden** zu Oldenburg, zur Zeit in Augsburg, ist am 12. Dezember das Concursverfahren eröffnet.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

— — —

achtet, so mitten drin steht" — er betonte den letzten Satz scharf — „es imponirt, ja, ganz entschieden, es imponirt! Wie das wächst und sich streckt und nimmer rastet."

„Und gerade jetzt", unterstützte ihn der Apotheker. „Das ist ja großartig, was da im Werke ist. Du wirst ja davon Näheres wissen, diese neue Stadterweiterungs-Gesellschaft, die sich aufgethan hat — da steckt eine Zukunft darin."

Der Amtmann nickte vielbedeutend mit dem Kopfe und lächelte selbstbewußt.

„Eine kolossale."

„Bist du vielleicht näher unterrichtet?"

„Zufällig, sehr genau", sagte der Amtmann in einem Ton, welcher die allgemeine Neugierde reizte. Das Unternehmen war ja schon in aller Leute Mund.

„Ich stehe der Sache sogar ziemlich nahe, mein Schwager und dann — kurz — sehr nahe. Ich würde getrost eine Million in das Geschäft stecken — wenn ich sie hätte."

„Ah wirklich, so bedeutend! Und man hat Vertrauen dazu? Aber erzählen Sie doch! Wann geht denn die Emission eigentlich los?" Alles fragte auf ihn ein.

„Also wirklich kein Schwindel, weißt du das gewiß?" bemerkte der Gerichtsarzt.

Ringelmann wartete lächelnd in selbstbewußtem Schweigen alle Fragen ab, dann begann er möglichst sachlich die Darlegung des Unternehmens unter lautloser Stille. — Doch all die gläubigen Gesichter, das felsenfeste Vertrauen, welches aus ihnen sprach, ließ ihn bald jede Zurückhaltung vergessen, wie eben im Familienkreise riß ihn die Begeisterung fort. So hatte man den Amtmann noch nie gesehen, um zwanzig Jahre jünger, so nie sprechen hören. Wenn dieser schlichte ehrenhafte Mann sich für ein Unternehmen so erwärmen konnte, mußte etwas daran sein.

„Du sprichst ja, als ob du schon Hauptactionär, oder Aufsichtsrath, oder irgend so ein hohes Thier bei der Geschichte wärst", meinte der Gerichtsarzt.

Ringelmann zuckte die Achseln und machte eine geheimnißvolle Miene.

„Wer weiß, zu was nicht so ein ausrangirtes Möbel noch gut ist! Man ist nicht überall so schnell damit bei der Hand mit dem Ausrangiren, wie bei dem dankbaren Staate."

Das war so der Ton, welchen man zwischen beiden Freunden längst gewohnt war, aber die letzte Bemerkung erregte doch Aufsehen aus dem Munde dieses loyalen Mannes. Man schielte unwillkürlich auf den jungen Amtmann, welcher auch wirklich einen Augenblick die Stirn in bedenkliche Falten zog.

„Die Regierung ist also selbstverständlich für das Unternehmen, wie ich aus Ihrem Interesse schließe, Herr College?" sagte er.

Ringelmann stutzte. Diese Frage hätte er sich als pensionirter Beamter vor allem stellen müssen, aber wie sollte es denn anders sein, ganz abgesehen davon, daß die Regierung mit dem Unternehmen gar nichts zu schaffen hatte. Was wollte denn eigentlich der junge Streber? Der Zorn stieg in ihm auf, der alte Groll über seine Pensionirung.

„Ich würde nur bedauern, wenn sie nicht dafür wäre", erwiderte er, mit Mühe sich zurückhaltend, „übrigens würde das an meiner Ansicht und an dem Fortgang der Dinge wenig ändern."

„Ganz richtig", bemerkte der Amtmann darauf. „So weit es sich nur um eine Ansicht handelt, selbstverständlich — aber ich meine nur, Sie werden entschuldigen — aber ein actuelles Eingreifen wäre für unsereinen doch, ohne vorherige Orientirung in dieser Beziehung — etwas bedenklich."

„Bedenklich für mich? Einem so großartigen, hochherzigen Unternehmen beizutreten?" brauste jetzt Ringelmann auf. „Glauben Sie, ich würde mich einen Augenblick bedenken, mir lange Verhaltungsmaßregeln holen? Ein Aufsichtsrath der Stadterweiterungsgesellschaft kann, wenn es sein muß, auf seine Amtmannspension wohl verzichten." Jetzt war es heraus, wenn auch in etwas schroffer Weise, etwas verfrüht, aber doch heraus.

„Ah, Aufsichtsrath! Das glaube ich! Donnerwetter, du Aufsichtsrath! Gratulire! Der Herr Aufsichtsrath soll leben!"

Das schwirrte alles durcheinander.

Ringelmann wehrte sich erst lachend dagegen, dann energisch, aber doch auf eine Weise, daß kein Zweifel mehr sein konnte.

„Das mit der Pension wirst du dir eben noch ein Bischen überlegen, Alter", meinte der Gerichtsarzt.

„Was giebt's da zu überlegen! Aufsichtsrath und diese Pension! Gratulire! Gratulire!" tobte der Apotheker, welcher das Spielen mit Papieren nie lassen konnte, mit funkelrothem Antlitz.

Erst allmählich kam Ringelmann, welcher seine Voreiligkeit einsah, dazu, die ganze Sachlage klar zu legen. Doch das half alles nichts mehr, er war und blieb der Aufsichtsrath.

Als man ihn aber von allen Seiten mahnte, er dürfe seine Langfelder nicht vergessen, die von dem Goldregen, der nicht ausbleiben konnte, ein Theilchen abkriegen wollten, als man ihm ein Zutrauen, einen Glauben entgegenbrachte, der alle seine Erwartungen übertraf und somit seine präsumtive Wahl wirklich gerechtfertigt erschien, da packte ihn eine wahre Rührung und die selige Vorausempfindung unzähliger erwiesener Wohlthaten, welche sich aus seiner Hand über alle seine Freunde, über den ganzen Bezirk ergießen sollten.

Unterdessen hielten die beiden Schwestern oben innige Zwiesprache. Regina verstand es vortrefflich, aus Johanna die volle Wahrheit herauszulocken, indem sie die völlig Unerfahrene spielte. That sie es doch mit der besten Absicht. Sofort war ihr alles klar! Die pecuniäre Mißwirthschaft, die Ueberhebung der Mutter, der geweckte Ehrgeiz des Vaters, Johannas eitle Hoffnung, Gräfin Leining zu werden, das ganze Unheil, das drohte.

Wie da helfen? Offener Widerspruch, ein strenges Urtheil wird die Schwester nur reizen, gegen sie aufbringen. Dann war alles verloren. Nur Johanna konnte da helfen, — vielleicht noch jemand! Sie konnte einmal den Gedanken nicht lassen.

„Um eins muß ich dich vor allem dringend bitten", schloß Johanna ihre Erzählung. „Sage um Gotteswillen Papa nichts von den dreihundert Mark, die du mir sandtest, er weiß kein Wort davon — es war eine rechte Albernheit von mir."

„Er weiß nichts davon?" fragte erstaunt Regina, „aber wenn du die Miethe bezahlt, dann muß er es ja erfahren."

„Ich habe sie ja gar nicht bezahlt, wie hätte ich dir dann das Geld den anderen Tag gleich wieder senden können?"

„Mir gesendet? Kind, es handelt sich ja nicht um das Geld, es ist ja gern geschehen, aber du hast mir nichts gesendet."

„Der Mutter habe ich es gegeben, sie wollte es sofort senden, ja, sie sagte mir sogar, daß sie es gesendet."

„Sagte sie dir? Ist aber nicht so." — Johanna erröthete tief vor Scham.

„Siehst du, Johanna, da hast du ein kleines Bild", begann nun Regina. Das Gewebe ist einmal begannen, seine Maschen werden immer dichter werden, wenn du es nicht zur rechten Zeit noch zerreißt. Genug davon. — Liebst du wirklich diesen Grafen Leining?"

Johanna war peinlich überrascht von dieser Frage.

„Ganz abgesehen von seiner Lebensstellung, der Zukunft, welche er dir bieten wird, Einflüsse, welchen wir ja alle mehr oder minder zugänglich sind."

Diese Beisätze verwirrten sie noch mehr. Dieser liebevolle und doch strenge Blick duldete keine Lüge. Doch liebte sie ihn denn nicht wirklich? Empfand sie nicht einen Trennungsschmerz heute früh, als er sie zur Bahn begleitete, als er ihren Blicken entschwand?

„Wie du nur so fragen kannst? Als ob man darauf gleich so erschöpfend antworten könnte!"

„Ja, das muß man können, ohne Zaudern, wenn man sich einmal solchen Gedanken hingiebt, wie du es thust."

Dieses energische Anpacken verdroß das Mädchen.

„Hättest du es gekonnt vor deiner Verlobung mit Franz? Noch viel weniger", sagte sie frohlockend über diesen guten Einfall.

Doch Regina blieb ruhig.

„Natürlich, das begreifst du jetzt nicht, daß man einen schlichten, einfachen Mann wie Franz, einen Wirth, lieben kann — und doch war es so, ich hätte lieber mein Brod im Tagelohn verdient, als einen ungeliebten Mann geheirathet. Man liebt eben, wenn man wirklich liebt, in einem Manne immer nur den Menschen, mit all seinen guten und auch schlechten Eigenschaften. Was er ist, was er hat, was er scheint, ist dann völlig gleichgiltig. Das kann sich dann auch verändern, ohne Schaden für die Liebe. Und darin liegt die Stichprobe für jede Liebe. Nimm diesem Mann seinen Grafen, seinen Offizier, seinen Reichthum, wenn er ihn wirklich hat, seine gesellschaftliche Stellung — nimm ihm auch etwas von seinen feinen einschmeichelnden Formen und frage dich dann, ob du den Rest noch liebst. Dann kommst du auf die Wahrheit."

„Ja, allerdings auf diese Weise können wir einen Gott zu einem gewöhnlichen Sterblichen degradiren und die Wahrheit, auf die wir kommen, wird sein, daß es überhaupt keine so hohe Liebe giebt, wie du schilderst."

„Doch", entgegnete Regina, „sie ist deshalb noch lange nicht so hoch, als du sie dir im Augenblick denkst. Kennst mich doch, bin nichts weniger als ätherisch und besonders ideal angelegt — und doch hat meine Liebe diese Probe bestanden. Mein Franz besaß nichts von all dem, was ich eben erwähnt, im Gegentheil, seine Stellung, ja, sein Besitz selbst war nur ein Hinderniß, ein Anlaß zu bitterem Kampfe mit der Mutter. Die Gründe, warum ich Franz so liebte, kann ich dir freilich nicht erklären. Ich liebte ihn eben so wie er war, in seinem ganzen schlichten, kräftigen, gesunden Wesen, mit dem Herzen, mit dem Kopf, mit den Sinnen, was weiß ich — ich fragte nie danach — ich wußte nur, daß es so war."

(Fortsetzung folgt.)